Die LÄCHELNDE FRAU

Komödie in drei Akten

von

Maxim Hauschild

Erstes bis fünftes Tausend

:: „Thespis-Verlag“ :-:-: Berlin-Charlottenburg ::
1913.

Druckfehler-Berichtigung.

Seite 14, Zeile 19 v. o. lies: Außerdem, statt Außerden.

Seite 19, Zeile 8 v. u. lies: **auf irgend** einer faden Reunion, statt irgend einer faden Reunion.

Seite 22, Zeile 7 v. o. lies: nicht anders, statt nich tanders.

Seite 23, Zeile 4 v. o. lies: Ja, — siehst Du, statt Ja. — Siehst Du.

Seite 36, Zeile 14 v. u. lies: Kommen Sie mir nun nicht **mit:** statt Kommen Sie mir nun nicht: mit.

Seite 37, Zeile 15 v. o. lies: einwandfreien Adel, statt einwandsfreien Adel.

Seite 37, Zeile 16 v. o. lies: habe ich um die Baronie geworben, statt habe ich um die Baronin geworben.

Seite 37, Zeile 15 v. u. lies: hat Witwen und Waisen Brot **gegeben**, statt hat zehntausend Witwen und Waisen Brot.

Seite 51, Zeile 26/27 v. o. lies: Ich bestelle **selbstverständlich wieder** unser Zimmer, statt Victor (selbstverständlich) Ich bestelle.

Seite 53, Zeile 14 v. o. lies: diesen Tyrannen, statt diesen Tyrann.

Seite 77, Zeile 8 v. u. lies: bis ich **mir auch** meinen Platz, statt bis ich auch mir meinen Platz.

Druck von Hallberg & Büchting, Leipzig.

Maria
K. H.

Rolle: Franz Viktor.

PERSONEN DES STÜCKES

GEHEIMRAT BARON VON BLUMENFELD, Inhaber eines großen Bankhauses

CLAIRE, seine Frau

FEE, seine Tochter erster Ehe

OBERST VON BORK

FRANZ-VICTOR VON FRONECK, Leutnant eines Kavallerieregiments

Assessor KURT SANDEN, Bureauchef des Geheimrat

FELIX VON DAHL, Oberleutnant der Infanterie
EDITH VON HALBERG, Fees Freundin
ERNA VON RAMNITZ
ERICH BLUMENFELD, stud. jur.
FRANZ HELD
(Gäste des Baron v. Blumenfeld)

CARL, Bureaudiener

GUSTAV, Bursche bei Franz-Victor von Froneck

EIN DIENER

GÄSTE DES BARONS

ORT DER HANDLUNG:

I. Akt: Die Wohnung des Baron Blumenfeld in einer größeren Stadt in der Nähe Berlins. II. Akt: Zimmer eines ersten Hotels in Berlin. III. Akt: Franz-Victors Arbeitszimmer in Berlin.

Zeit: Gegenwart.



ERSTER AKT.

Rauchsalon bei Baron Blumenfeld.

Es herrscht die frühe Dämmerung eines Winternachmittags. — Der in dunkelgrün gehaltene, mit schwarzen Holzkonsolen und Ledermöbeln ausgestattete Rauchsalon des Baron Blumenfeld wird noch von den letzten Strahlen der untergehenden Wintersonne erleuchtet. — Im Hintergrunde befinden sich zwei Ständer mit hellen Vasen, teils mit Blumen gefüllt, die sich von dem schwarzgrünen Hintergrund abzeichnen. — Fast die ganze Hinterwand wird durch eine breite Glasschiebetür mit matten Scheiben oder einem dunklen Vorhang eingenommen. — In der Mitte der Bühne befindet sich ein breites Ledersofa. Rechts und links je ein Arrangement von Ledersesseln, links dazu auf einem orientalischen Gestell ein großer Messingteller als Rauchtischchen, rechts zwischen den Sesseln ein kleiner schwarzer Eichentisch. Das breite Fenster befindet sich rechts schräg hinten. Links schräg hinten eine Tür, der allgemeine Eingang. — Vorn rechts und links je eine Tür. — Wenn der Vorhang sich hebt, ist die Bühne zunächst leer. — Das geräuschvolle Zuschlagen einer Tür ist hörbar. Die hinten links befindliche Tür wird geöffnet.

ERSTE SZENE.

ASSESSOR SANDEN. BUREAUDIENER CARL

ASSESSOR SANDEN

(*ein etwas verlebter Strebertyp, Ende der Zwanziger, lauernde Züge, tritt ein, verwundert*):

Nanu? Wo steckt denn der Bachulke?

BUREAUDIENER CARL

(*junger Mensch mit dem üblichen Schuß, Dienerfrechheit tritt auf*)

SANDEN

Na, Carl, Mensch! Wo waren Sie denn wieder? Warum nicht an der Tür? Wohl drinnen beim Alten Zigarren gemaust? — Was? — Alter Schwede! Angenehmere Beschäftigung? — Gott sei Dank, der Alte ist weit aus dem Schuß. — Momentan nicht augenblicklich.

CARL

Ich habe nur . . .

SANDEN

Tun Sie mir einen Gefallen und halten Sie's Maul! Ich kann keine Entschuldigungen leiden; glaube ich Ihnen ja doch nicht! Mir glaubt sie nämlich auch keiner. — Ist zu langweilig. — — — Also, denn rin ins Vergnügen! Ist viel Post da?

CARL

Es geht (*er legt das Tablett mit der Post auf den kleinen Tisch rechts vorn*)

SANDEN

Habe 'ne kleine Verabredung mit . . .

CARL

(*blickt den Assessor fragend an*)

SANDEN

Mit! (*sieht Carl ebenfalls an*) Mit! Das geht Sie gar nichts an. Wäre mir unangenehm, wenn die Sache hier lange dauert.

CARL

(*nimmt das Tablett mit der Post*)

SANDEN

(rasch)

Nee, Sie! Lassen Sie man das Zeug ruhig dortliegen, bis der Alte kommt. — Der kann sich allein nachher damit amüsieren.

(Geht leise pfeifend vorn rechts ab)

ZWEITE SZENE.

CARL. FEE.

CARL

(ordnet die Briefe)

FEE

(die Tochter des Baron von Blumenfeld aus erster Ehe tritt durch die vordere linke Tür ein. Sie ist etwa sechzehn Jahre alt, schlank und sehr elegant nach der Mode gekleidet, aber nicht nach Backfischmanier, sondern durchaus als Dame der Welt, was zu ihrem Wesen manchmal in seltsamem Kontrast steht. Dunkles Haar, rassige, selbstbewußte Bewegungen)

Ist mein Vater schon zurück?

CARL

(schnell)

Noch nicht, gnädiges Fräulein. — Der Herr Baron ist zu einer Aufsichtsratssitzung. — Nur Herr Assessor ist nebenan im Bureau.

FEE

(gelangweilt, wegwerfend)

Ach so, der nur!

(es klingelt)

FEE

Gehen Sie öffnen! —

CARL

Sehr wohl.

(durch die Mitte ab)

FEE

(geht schnell zu dem Tischchen nach vorn rechts und prüft die auf dem Tische liegenden Posteingänge)

Von Herrn von Froneck! —

(besieht den Brief)

ASSESSOR SANDEN

(ist von Fee unbemerkt eingetreten, beobachtet Fee, zynisch lächelnd)

Ah! Gnädigste Komtesse kontrollieren die Posteingänge Ihres Herrn Vaters?

FEE

Was kümmert Sie das? Außerdem, damit Ihre arme Seele beruhigt ist, ich habe mir nur eine Karte angesehen. —

(Wirft die Briefschaften unbekümmert auf das Tablett zurück)

SANDEN

Kann ich mir denken! *(überlegen)* O, Pardon, ich glaubte nur, daß ich in meiner Eigenschaft als Bureauchef Ihres Herrn Vaters . . .

FEE

(gelassen)

Überanstrengen Sie sich nicht, Herr Assessor!

SANDEN

(eifrig)

Im Gegenteil! — Es ist mir ein ganz besonderes Vergnügen, mit Ihnen, mein verehrtes Fräulein Fee, zu plaudern.

FEE

Ich sagte Ihnen bereits schon einmal, Sie sollen mich nicht so nennen!

SANDEN

(*beteuernd*)

Aber ich bitte Sie, kleines, gnädiges Fräulein. Pardon, beinahe hätte ich wieder Fräulein Fee gesagt.

FEE

Sie legen es darauf an, mich von hier fortzutreiben?

SANDEN

(*konventionell*)

Aber nein, im Gegenteil! — Ich meinte nur, die Briefschaften Ihres Herrn Vaters scheinen ein besonderes Interesse für Sie zu haben. — Darf ich mit irgendeiner Auskunft dienen? — Ihretwegen bin ich gern zu jeglicher Indiskretion und Verrat des Geschäftsgeheimnisses bereit.

FEE

(*hochmütig*)

Sie meinen? . . .

SANDEN

Aber mein liebes Fräulein! Vor mir brauchen Sie doch nicht Versteck zu spielen. — Ich kann mir ja denken. — Die Korrespondenz des Herrn Leutnant, Grafen von Froneck, hat ein besonders reges Interesse für Sie! — Gestehen Sie es nur ruhig ein, ich bin diskret . . .

FEE

(*zurückweisend*)

Ich erinnere mich nicht, Sie um Diskretion gebeten zu haben.

SANDEN

Donnerwetter! Das ist deutlich!— Aber, aber auch deshalb kann man Ihnen nicht böse sein. Dazu sind Sie ein viel zu liebes, kleines Luxusmädelchen. — Jedoch möchte ich mir eine kleine Bemerkung er-

lauben. (*Zögernd*) Ich mache Sie darauf aufmerksam, ich kenne den Herrn Leutnant Froneck von früher her und halte es für meine Pflicht . . .

FEE

(*ihn unterbrechend*)

Was halten Sie für Ihre Pflicht? Was wollen Sie denn eigentlich von mir? — Ich habe Sie weder um eine Auskunft gebeten, noch zu meinem Vertrauten gemacht. Ich liebe es nicht, mir einen sogenannten Dienst aufdrängen zu lassen. — Wenn Sie aber glauben, Ihre Stellung als Bureauchef meines Vaters berechtige Sie, sich um die Familienangelegenheiten unseres Hauses zu kümmern, befinden Sie sich abermals im Irrtum!

SANDEN

Herr von Froneck . . .

FEE

Jetzt verbiete ich Ihnen! — Ich wiederhole, daß ich die Meinung eines Angestellten meines Vaters nicht wünsche. Außerden regen Sie sich ganz unnütz auf, Herr Assessor. — Es existieren absolut keine sogenannten Beziehungen zwischen uns, und wenn es so wäre, würde ich Sie auch nicht um Erlaubnis fragen, noch es Ihnen ausgerechnet auf die Nase binden. — Ich werde meinem Vater sagen, seine Beamten in die nötige Distanz zurückzuweisen. Lege also absolut keinen Wert auf Ihre juristische, noch persönliche Meinung, Herr Assessor — Voilá! — —

(*Wendet sich lachend nach hinten.*)

SANDEN

(*für sich, halblaut*)

Kleine Kratzbürste! Aber niedliche Krabbe. Na, warte! Dich krieg ich doch noch klein!

(*Er geht vorn rechts ab.*)

FEE

(dreht sich um und sieht ihm nach, lachend)

Ich weiß schon, was der will! — Übrigens gar nicht so übel, dieser kleine, eifersüchtige Assessor! — Wer weiß? . . .

DRITTE SZENE.

FEE. FRANZ-VICTOR VON FRONECK

CARL

(meldet)

Herr von Froneck wünscht den Herrn Geheimrat zu sprechen. Der Herr Geheimrat ist aber noch nicht hier.

FEE

(schnell)

Lassen Sie den Herrn nur eintreten!

CARL

Sehr wohl! —

(geht ab)

FEE

(überfliegt ihre Toilette rasch noch einmal, mustert sich vor dem Spiegel drehend, nickt dann befriedigt)

FRANZ-VICTOR, GRAF VON FRONECK

(junger, eleganter Offizier in Zivilkleidung, tritt rasch ein. Er ist eine sympathische, große, korrekte Erscheinung. Weltmännisch, aber durch und durch Offizier, jedoch ohne jede Blasiertheit, sondern frei und offen. Vielleicht ein klein wenig Landjunker. Mitte der Zwanzig. Im Pelz und Zylinder. Eventuell Uniform Gardedukorps)

FRANZ-VICTOR

(stutzt, da er statt des erwarteten Geheimrats Fee erblickt)

Sie, gnädigste Komtesse?

(Sich rasch fassend, weltmännisch freudig)

Gestatten Sie mir, Ihnen die Hand zu küssen, das ist ja eine Überraschung, wie sie gar nicht freudiger gedacht werden konnte. — Eine ganz außerordentlich freudige Überraschung für mich. — Eigentlich dachte ich den Herrn Geheimrat hier zu treffen.

FEE

(*parodistisch*)

Und sind nun zu Tode erschrocken, nur mich zu finden.

VICTOR

Aber! — Aber! Ich bin entzückt, den Vorzug Ihrer Gesellschaft zu genießen.

FEE

Sie wollen uns doch nicht gleich wieder verlassen? — Ich sehe, Sie haben noch nicht einmal abgelegt?

VICTOR

(*verlegen*)

Ich wollte nebenan im Bureau Ihres Herrn Vaters. Allerdings ist meine Zeit etwas sehr knapp bemessen. Habe mit Ihrem Herrn Vater eine kleine geschäftliche Besprechung, die ich gern persönlich erledigen wollte; deshalb kam ich hierher. Bin nur auf kurze Zeit hier in meiner sogenannten Vaterstadt.

FEE

(*lächelnd*)

Nun, diese kleine zweistündige Reise von der großen Stadt Berlin hierher in unser kleines Provinznest hat Sie hoffentlich nicht allzusehr angestrengt?

VICTOR

(*ebenfalls lachend*)

Allerdings nicht! Es war zu ertragen. — Bleibt der Herr Baron lange aus? Ich hätte . . .

FEE

(*ihn lächelnd ansehend*)

Wie beneide ich Sie, Herr von Froneck! — Tag für Tag leben Sie in Berlin, toben sich dort aus, kennen es wohl in- und auswendig und denken gar nicht mehr zurück an unser kleines Provinznest? Hier langweilt man sich zu Tode. — — — Ach, wie gern möcht ich hinaus in die Welt! Hier ist alles so öde und langweilig. — — Wenn es hochkommt, darf ich mal mit Mama in ein sittenstrenges Ostseebad oder nach Mentone! Ah, das ewige Italien! — — Die Welt möchte ich sehen, Paris! — — — Ach, Paris, muß das schön sein, oder wenigstens Berlin! — Aber nein, das ist meinem verehrten Herrn Papa zu sündhaft, zu verdorben! Brrrrr!! — Er wacht mit eifersüchtiger Strenge darüber, daß ich nicht die Bekanntschaft dieses Sündenbabels mache. — Aber gerade darum vielleicht möchte ich dorthin, wenigstens in Berlin einmal so richtig durchbummeln.

VICTOR

(*überrascht*)

Ja! Pardon! Wie meinen Sie denn das?

FEE

(*mit Bedeutung*)

Wenn Sie mich nur ein klein wenig verstehen wollen, nur ein klein wenig gern haben, dann werden Sie mich schon verstehen, oder bin ich denn gar so garstig?

VICTOR

(*nimmt ihre Hand von der Lehne des Klubsessels, Fee läßt es ruhig geschehen*)

Aber nein! Ich behaupte selbstverständlich das Gegenteil. Übertreibe nicht, wenn ich behaupte, Sie sind ein ganz entzückendes Geschöpfchen, ein kleiner draufgängerischer Racker, den man einfach gern haben muß.

2

FEE

(*übermütig*)

Ich danke Ihnen für dieses m u ß , und werde es dereinst in meinen Memoiren aufnehmen.

VICTOR

(*lächelnd*)

Sie haben direkt etwas von einer kleinen feschen Siegernatur, die kühn vorwärts steuert, ihrem Ziel entgegen.

FEE

(*Victor scharf ansehend*)

Und welchem Ziel entgegen, wenn ich fragen darf?

VICTOR

(*verblüfft*)

Welchem? ... Donnerwetter! — Sie verstehen es, mich einfach — sozusagen — in die Enge zu treiben. — Ich sitze nun da und weiß wirklich nicht, was ich Ihnen sagen soll oder sagen darf. Wie ein Fisch auf dem Trocknen! — — Dieser Ort ist für einen solchen Disput aber nicht geeignet. — Darf ich zu einer anderen Zeit an einem anderen Ort — —

FEE

(*fein und kühl*)

Pardon! — Ich möchte bemerken, daß sogenannte Schummerstunden in Junggesellenwohnungen für mich sehr wenig Interesse haben.

VICTOR

(*erstaunt*)

Es hat mir ferngelegen, Ihnen etwas derartiges anzubieten.

FEE

(*aufrichtig*)

So? Schade, ich dachte! — —

VICTOR

(*verdutzt*)

Wirklich? — Fräulein Fee, Sie sind unvergleichlich. Halten in ganz entzückender Weise mit Ihrer Meinung nicht zurück. Aber diese Art der Konversation hat einen besonderen, nie geahnten Reiz für mich.

FEE

Eine Art haut-gout! Sagen Sie es nur ruhig. — Wildgeschmack! — Vielleicht haben Sie recht, vielleicht auch nicht. Wer weiß? — Ich hasse dieses enge Leben hier! Hinaus möchte ich!! — Fort, hinaus, unbeaufsichtigt tun und lassen können, was ich will! Was ich, ich selbst mag, wie es mir gerade im Augenblick gefällt. — Ich bekomme die neuesten Pariser Kleider, Hüte, Jupons, Seiden, alles, was ich mir nur wünschen kann. — Diese Pariser Seide hat einen berückenden, eigenartigen Duft, — — — knistert und raschelt . . . man ahnt so alles. ——— Dieser Duft berauscht mich vor Sehnsucht nach dort! — Diese raschelnde, knisternde Seide atmet Freiheit, nie geahnte Freuden, Vergnügungen, Eleganz! — — — — Ach! Paris sehen! All unsere Toiletten sind zugeschnitten auf Freude, Lebenslust und Lachen, dazu da, bewundert zu werden. — — Und wir sitzen hier mit unseren entzückenden französischen Modellen, dürfen sie, wenn es hoch kommt, irgend einer faden Reunion zeigen. Der Frau Oberst oder auch der Frau Kommerzienrätin! — Denn wirkliche, richtige Bälle gibt es doch in dieser zurückgebliebenen Großstadt nicht. Ich hätte große Lust, einmal hier auf vierundzwanzig Stunden auszureißen und in Berlin tüchtig durchzutanzen bis zum frühen Morgen! ———

VICTOR

Dazu hätten Sie die Kourage?

2*

FEE

(*leicht*)

Selbstverständlich! — Warum denn auch nicht, wenn es keiner merkt? Und wenn es schon herauskommt, schadet es auch nichts! Diese Stunden sind schon das kleine Donnerwetter wert, welches dann über mein sündhaftes Haupt ziehen würde.

VICTOR

Aber bedenken Sie...

FEE

(*ihn unterbrechend*)

Haben Sie keine Angst! Ich will Sie nicht dazu verführen, dazu bedarf ich weder eines Bärenführers, noch einen Anstandsbaubau. — Das...

VICTOR

Dennoch muß ich Ihnen sagen, liebes Fräulein Fee! — Ich kann nicht umhin! — Sie haben da in Ihrem Schweizerpensionat etwas verworrene Ideen gesammelt. Bedenken Sie denn gar nicht die Gefahr, in die Sie sich damit begeben würden? — —

FEE

(*leicht*)

Ach!...

VIERTE SZENE.

FEE. FRANZ-VICTOR. CLAIRE.

CARL

(*meldet*)

Die Frau Baronin!

FEE

Meine verehrte Frau Stiefmama kommt? Ich ziehe mich zurück und überlasse ihr das Feld. Ich vertrage

mich nicht gut — — mit der Frau meines Vaters — — (*sie spricht diese Worte mit harter, kalter Betonung*) trotzdem, wir Leidensgefährten sind. — Au revoir! — Und plaudern Sie nichts aus von meinem Abstecher nach Berlin!

CLAIRE

(*Die Baronin Blumenfeld ist eingetreten. Schöne, schlanke, nicht allzu große Erscheinung. Mit gewählter Eleganz, vielleicht etwas auffällig, jedoch nicht unvornehm gekleidet. — Ihr Gesicht zeigt stets, mit Ausnahme bei Victors alleiniger Gegenwart, ein stereotypisches gesellschaftliches Lächeln, welches in unbeobachteten Augenblicken einen fast gequälten Ausdruck annimmt*)

FEE

(*ihrer Stiefmutter entgegengehend, fast ironisch*)

Verehrte Mama! Gut, daß Du kommst. Meine Konversation ist erschöpft, und ich beginne bereits den Herrn Leutnant zu langweilen. Entsetzlicher Gedanke. — Deine charmante Gesellschaft wird den Herrn von Froneck hoffentlich für die furchtbar langweiligen Minuten mit mir entschädigen! — Wünsche gute Unterhaltung! — Übrigens siehst du wieder entzückend aus! — Das ist gar nicht nett von Dir, Deiner Tochter so Konkurrenz zu machen. — Auf Wiedersehn, Herr Leutnant! — — Verehrte Mama!

(*Geht ab*)

CLAIRE

(*verwundert, rasch zu Victor*)

Was soll das heißen? Weiß sie, ahnt sie etwas?

VICTOR

Ich glaube kaum! Bloße Backfischidee. Rederei. — Wir haben gar nichts zu befürchten! —

CLAIRE
(*schmollend*)

Warum kommst Du erst heute? Du hast mich lange ohne Nachricht gelassen. — Acht volle Tage lang! — —

VICTOR
(*zögernd*)

Ich schwöre Dir, Schatz, es ging nich tanders, wollte ich keinen Verdacht erregen. — — — — Ich muß dir ein Geständnis machen. — Komme auch in erster Linie heute nicht Deinetwegen, sondern befinde mich augenblicklich in einer fatalen Lage. Habe in der letzten Zeit Pech gehabt! — Kurz, ich brauche Geld.

CLAIRE
(*erschreckt*)

Aber Vicki! — Wie konnte denn das nur kommen?

VICTOR

Wie es kommen konnte? Wie so etwas immer kommt! Du weißt, ich bin kein Spieler, doch es gibt gewisse Verpflichtungen, denen man sich einfach nicht entziehen kann, kurz, ich hatte eines Abends außerordentliches Pech, vielleicht weil ich den Krempel nicht mehr gewohnt bin, wollte den Verlust wieder einbringen, verlor den Kopf, vergrößerte nur mein Defizit. Dann habe ich auch anderwärts unglücklich operiert. — Beim Rennen, meine Pferde liefen schlecht. Das Resultat? Ich bin in einer argen Geldverlegenheit, die, da Ehrenschulden mit im Spiel sind, eine dringend momentane geworden ist. Infolgedessen muß ich noch eine neue Hypothek auf meine kleine Klitsche aufnehmen, die endgültig letzte, denn sie ist schon jetzt fast überlastet. Habe mich deshalb wegen einer Anleihe an deinen Mann wenden müssen. — — —

CLAIRE

Aber warum denn gerade an ihn?

VICTOR

Ja. — Siehst Du, das ist auch wieder eine so verzwickte Sache! — Erstens ist er ein alter Bekannter unseres Hauses und dann . . .

CLAIRE

Warum hast Du das getan? Du hättest mit Leichtigkeit überall Geld erhalten.

VICTOR

Das ist eben leider nicht der Fall. — Sonst hätte ich bestimmt auf das zweifelhafte Vergnügen verzichtet, Deinen Gatten um diese Gefälligkeit zu bitten. Nur Dein Mann, der von meinem Vater her unsere Vermögensverhältnisse genau kennt und weiß, wie es mit unserem Gut, das jetzt in meinen Besitz übergegangen ist, steht, wird sich auf das Risiko einer neuen Anleihe einlassen. Deshalb mußte ich mich, so schwer es mir auch wurde, an ihn wenden.

CLAIRE

Ich will aber nicht, daß Du von diesem Menschen Geld nimmst und von ihm abhängig wirst. —

VICTOR

Aber ich bitte Dich, sei doch nicht töricht, Kind. Der Ertrinkende greift nach dem Strohhalm, warum soll ich nicht diese kleine Unannehmlichkeit auf mich nehmen? — In ein paar Monaten ist alles zurückgezahlt und die Sache wieder in Ordnung. — — —

CLAIRE

Ich kann mich nicht an diesen Gedanken gewöhnen, ich habe Angst davor, Vicki!

VICTOR

Aber bitte! — Gerade durch die Geschäftsverbindung, die ich jetzt wieder mit ihm anknüpfe, ist es mir möglich, Dich recht oft, ohne Verdacht zu erregen, zu sehen.

CLAIRE

(*beharrlich*)

Es entsteht nichts Gutes daraus, ich weiß es gewiß. Du kennst diesen Mann noch nicht! — Wenn der nur ein Fünkchen von Argwohn schöpft und dich mit seinem Gelde in die Hand bekommt, ruiniert er Dich, ohne zu überlegen! — —

VICTOR

Nun, so weit kommt es nicht. — Erstens, weshalb soll er Verdacht schöpfen, wir sind doch vorsichtig genug? — Und dann werden mir die paar Wechsel auch nicht gleich den Hals brechen.

CLAIRE

(*ängstlich*)

O, doch! Sei auf der Hut, Vicki! — Ich bitte Dich! Du kennst ihn nicht . . . Wie müßte ich um Dich zittern. Keine ruhige Stunde hätte ich dann mehr um Deinetwillen. — — Du wärst nicht der Erste, den er an den Rand des Verderbens gebracht. Bei diesem Manne gilt nur eines: Geld . . . Geld . . . und wieder Geld! — — — Dem Ehrgeiz und der Gewinnsucht opfert er alles. Ihm gilt nur eines, sein Geschäft und vor allem der Schein, der bloße Name nach außen hin. — Alles Berechnung! — Auch ich bin ihm weiter nichts, als ein bloßes Ding, eine Sache, ein Geschäft, das er vielleicht zum Repräsentieren braucht . . . Was bin ich ihm denn? — — — Was bin ich hier? Eine Fremde! — — — Ich habe alles, was ich zum Leben brauche, eine eigne Villa, eine Schar von Dienstboten, aber kein Heim. — — — Ich stehe in aller

dieser kalten Herrlichkeit wie eine Fremde, — eine Einsame, — eine Ausgestoßene, — — — — lieblos, vergessen, überflüssig. — — — — — Bin nur eben da. — — Das Mittel zum Zweck. — Nur um mit einem ewig gleichbleibenden Lächeln die Gäste des Barons, meines Gatten, zu empfangen, bin ich hier. — Weiter will dieser Mann nichts von mir. — Das ist mein Leben! — — Immer lächeln, heucheln und wieder lächeln. Immer eine Maske, diese eine Maske zeigen. Diese konventionelle Lüge, dieses ewig gleichbleibende Gesellschaftslächeln! Oh, wie ich es hasse... Manchmal bin ich nahe daran, all — diesen Leuten um mich herum — ins Gesicht zu schreien und meinem Gatten zuerst, wie ich sie hasse, alle mit ihrem Lächeln, ihrer Lüge. — —

Weshalb heiratete mich dieser Mann damals? Nur aus Eitelkeit. Der frisch geadelte Baron mußte doch eine junge, blühende Frau zur Repräsentation haben! — Und seine Wahl fiel auf mich. Mich schauderte es damals, als ich diesen Mann zum ersten Male sah; bei dem Gedanken, dieser Mann, dessen Augen ohne Glanz, aus denen keine Seele sprach, sollte mein Gatte werden. Diese kalten, grauen, stechenden Augen. — Aber was sollte ich tun? .. Er, der Millionär kam, um mich zu werben. Jung war ich, leichtlebig, an Luxus von frühester Kindheit auf gewöhnt. Meines Vaters Vermögen war unter den stetig wachsenden Ansprüchen, die das Leben an uns stellte, schon bedenklich zusammengeschmolzen. Es gelang uns schon damals nur noch mit der äußersten Anstrengung, unserer gesellschaftlichen Stellung gemäß aufzutreten. — Schon damals begann diese Qual, dieses Leben des Scheins, dieses Lächeln ... Wir drei Schwestern wurden förmlich jedem in Frage kommenden Mann angeboten, der nur einigermaßen in der Lage war, für eine standes-

gemäße Zukunft zu sorgen. — — — Alte Jungfern wollten wir auch nicht werden . . . Was sollte ich tun? Arbeiten hatte ich nie gelernt, wer von den höheren Töchtern lernt denn wirklich, richtig arbeiten, sein Brot verdienen? — Keine! . . Noch dazu mit verschrobenen Pensionatsideen vollgepfropft, saßen wir nun da, warteten auf den Mann, der da kommen sollte . . . Kommt nun ein Millionär, wenn es auch nur ein alter geadelter Bankier ist, sagt man eben nicht: „Nein"! — Im Gegenteil, man fliegt glücklich an den Hals und schreit: Ja! — — — Von aller Welt wurde ich glücklich gepriesen, die Braut des Millionärs!! Nach dem Herzen wird doch nicht gefragt, besonders nicht, wenn das Gespenst Ruin vor der Türe steht. — Ich war ja versorgt, hatte einen Millionär zum Gatten, mußte also glücklich sein. Das leise, zitternde Gefühl nach dem großen, wahren Glück des Herzens erstickte an der großen Tatsache: Er ist Millionär. — — — Geld, Toiletten, Schmucksachen, Autos hatte ich soviel ich wollte, reisen konnte ich, wohin es mir beliebte. Wie viele beneideten mich darum. Und dieser Neid war vielleicht noch die einzige Genugtuung in dieser Ehe . . . Manchmal freilich wollte es da drinnen in mir aufschreien! Das also ist das Leben, das Glück? . . Es schrie, sollst du dein Leben lang an diesen alten Mann gekettet sein? Sollst du nun verkümmern, verdorren, soll das Leben in dir, die Freude des Lebens in dir unter den Fingern dieses Mannes verwelken? . . — — — Oft war ich nahe daran, alles was ich an Geld und Schmucksachen besaß, zusammenzuraffen und zu fliehen, wohin . . . ja, wohin? . . Hätte ich es gewußt, wohin? Ich wäre schon lange fort von hier. Meine Eltern? O, nein! Die hätten mich in derselben Nacht noch hierher zurückgejagt.

Da tratest Du in mein Leben! Zum ersten Male sah

ich Dich nur ganz flüchtig, auf meiner Hochzeit. Der frischgebackene Baron wußte den gesamten Adel der Stadt um seine Hochzeitstafel zu versammeln . . . Drei Jahre später sahen wir uns unten auf der Kurpromenade in Menton wieder. — — Wie hing mein Blick an Dir! Du warst es, der mir das verlorene Glück wiedergab. — — — — — Ich fühlte wieder, was Zuneigung, was Liebe ist. — — — Und dann, Vicki! Unsere seligen Tage in Berlin. Weißt du noch? Das Glück dieser Stunden male ich mir so oft aus, bin dann beruhigt bei dem Gedanken nach all den verlorenen Jahren, das Glück, wenn auch nur für flüchtige Stunden, noch erhascht zu haben. — — —

VICTOR

Claire! — Liebe, liebe Claire! — — — Kleines unverstandenes Frauchen! —

CLAIRE

Wann sehen wir uns? Ich meine . . .

VICTOR

Sagen wir morgen! Ist es Dir recht?

CLAIRE

Wo?

VICTOR

In unserem Berliner Hotel. — Wie immer!

CLAIRE

Gut! Ich komme . . . Ich habe solche Sehnsucht nach Dir. Du bist ja das Einzige, was ich auf der Welt habe. Du, mein sonniger Landjunker.

VICTOR

Um dieselbe Zeit wie immer, der Portier weiß Bescheid und unter demselben Namen.

FUNFTE SZENE.

VORIGE. SANDEN.

SANDEN

(*ist wiederum fast unbemerkt eingetreten, ohne jedoch etwas von der vergangenen Szene bemerkt zu haben*)

Verzeihung! Ich wollte nur sagen, der Herr Baron ist bereits im Bureau und wird sofort erscheinen.

VICTOR

(*etwas durch das plötzliche Erscheinen chokiert, aber durchaus nicht erschreckt, sondern mit weltmännischer Fassung*)

Ah! Das ist mir sehr angenehm. — Obgleich mir die Zeit in Ihrer angenehmen Gesellschaft, Frau Baronin, durchaus nicht lang geworden ist!

CLAIRE

Sie sind immer noch der Alte, Herr Graf. Doch akzeptiere ich mit dem schuldigen Dank Ihr Kompliment.

SANDEN

Hier ist der Herr Baron schon. —

(*Geht zurück*)

SECHSTE SZENE.

CLAIRE. FRANZ. VICTOR. BARON BLUMENFELD.

BARON BLUMENFELD

(*eleganter Mann von 60 Jahren, lichtes Haar, englisch frisiert, Bankier. Arbeitsmensch. Typ des rücksichtslosen Geschäftsmannes, jedoch mit durchaus vornehmen Allüren. Diskret mosaischer Zug, der ihn aber eher sympatisch macht. Keine Emporkömmlingsmanieren. Behandelt das Thema WEIB fast geschäftsmäßig, worin sein Hauptfehler besteht. Sonst durch*

haarscharfe Logik und weltmännischen Verstand verblüffend. Selbstbewußtsein und Kraft in Wesen und Stimme)

Lieber Graf! . . Verzeihen Sie mir, daß ich warten ließ. — Ah! Du, Claire? Ich danke Dir, daß Du unserem Gaste das Antichambrieren erleichtert hast . . . Aber jetzt ist deine Mission zu Ende. — Du wirst die Freundlichkeit haben, Dich etwas zurückzuziehen, bis wir unsere Geschäfte erledigt haben. Heute ist ja außerdem Dein jour! Da wirst Du ohne Zweifel noch im Hause zu tun haben! — Wir haben dann nachher das Vergnügen noch.

CLAIRE

(zu Victor)

Sie sehen, Herr Leutnant, mein Mann wirft mich hinaus. So geht es mir immer! Auf Wiedersehen! . . Und nicht wahr, Sie werden es nicht verschmähen, nachher eine Tasse Tee mit uns zu trinken.

VICTOR

Ich nehme natürlich diese freundliche Einladung mit dem größten Vergnügen an, gnädige Frau! —

CLAIRE

Also dann, auf Wiedersehn.

(Sie geht ab)

SIEBENTE SZENE.

BARON. VICTOR. SANDEN.

BARON

(zu Sanden)

Bringen Sie mir bitte die Akten hierher! Wir werden die Angelegenheit schnell geregelt haben.

CARL

(bringt auf einem Tablett Wein, ein brennendes Licht und

Zigarren und stellt dasselbe auf den kleinen Tisch vorn rechts, geht gleich darauf wieder ab)

BARON

Bitte bedienen Sie sich, Herr Graf! . . . Ich hoffe in der glücklichen Lage zu sein, Ihren Wunsch erfüllen zu können. (*Beide haben in den Klubfauteuils vorn rechts Platz genommen.*) Ich liebe es, meine persönlichen Geschäfte nicht drinnen bei mir im Bureau, sondern hier abzuwickeln. — — —

SANDEN

(*zurückkommend*)

Hier sind die Akten, Herr Baron!

BARON

(*zu Sanden*)

Haben Sie die juristische Seite dieser Angelegenheit geprüft?

SANDEN

Jawohl, Herr Baron! Die Notizen darüber befinden sich am Rande der einzelnen Blätter.

BARON

Ich danke Ihnen!

SANDEN

Bedürfen meiner der Herr Baron noch, ich wollte sonst . . . .

BARON

Nein! Ich will Sie nicht aufhalten. Doch meine Frau empfängt heute, bleiben Sie hier, mein lieber Sanden. Es wird meine Gattin freuen, Sie hier zu sehen. Wir haben dann auch noch eine Kleinigkeit zu besprechen!

SANDEN

Aber mit dem größten Vergnügen.

BARON

Na, also, dann.

SANDEN

Ich empfehle mich.

BARON

(*wendet sich zu Victor*)

Mein lieber Graf! Ich habe mich Ihres Wunsches intensiv angenommen, habe das Material, welches Sie mir zwecks Schaffung von Garantien übersandten, geprüft. Es freut mich, daß Sie sich mit dieser Angelegenheit, an mich, den alten langjährigen Freund Ihres Herrn Vaters wandten.

VICTOR

Weil Sie die Liebenswürdigkeit hatten, vor Jahren die Finanzen meines Vaters zu verwalten.

BARON

Wie gesagt, ich freue mich . . . Leider ist das Resultat, wenn auch nicht gerade ungünstiger, so doch einigermaßen komplizierter Natur. Ich darf Ihnen nicht verhehlen, daß die hypothekarische Belastung Ihrer Liegenschaften zu hoch sind, um eine neue Beleihung unter normalen Verhältnissen risikolos zu wagen. — —

VICTOR

Ich war der Meinung, daß die Nutznießung der Forsten usw.

BARON

Eine weitere Ausbeutung der Waldungen dürfte seitens der Regierung einen Protest einbringen. Auch ist der Ertrag zu gering, um bei der in Frage kommenden Summe ausschlaggebend zu sein.

VICTOR

Andernfalls wüßte ich allerdings nicht!

BARON

Lassen Sie mich ausreden... Wenn ich auch die — geschäftliche Gewißheit habe, daß Ihre Garantien nur sehr schwacher Natur sind, so bin ich doch nicht abgeneigt, Ihnen aus persönlichen Gründen, freilich unter gewissen Voraussetzungen, die gewünschte Summe vorzustrecken. — —

VICTOR

(*macht eine freudige Bewegung*)

BARON

Mir ist Ihre prekäre Situation nicht unbekannt. — Sie haben Verluste gehabt, auch im Spiel. (*Victor will ihn unterbrechen*) Lassen Sie nur. Wer in Ihren Jahren tut denn das nicht? Ihre Pferde haben in der letzten Saison wenig glücklich abgeschnitten. Die Verbindlichkeiten rücken näher.

VICTOR

Ich kann und will Ihnen selbstverständlich kein Geheimnis daraus machen, will Ihnen nicht verhehlen, daß ich in den nächsten Tagen sogar größeren Verbindlichkeiten nachzukommen habe, und zwar Wechselverbindlichkeiten.

BARON

Auch dieses ist mir bekannt. Mir kamen vor einigen Tagen mehrere Ihrer Akzepte zu Gesicht. — Der Fälligkeitstermin ist wann?

VICTOR

Übermorgen! — — —

BARON

So nahe schon? Da haben Sie etwas lange, reichlich lange mit der Regelung Ihrer Finanzen gezögert, mein lieber Graf! — — Deckung hierfür ist also nicht vorhanden?

VICTOR

Nur zu einem verschwindend kleinen Teil. — Ich hoffte . . .

BARON

Ihre Sorglosigkeit in geschäftlichen Dingen hat Sie zu einer köstlichen Unbesonnenheit verleitet. — Wie, wenn ich nun beim besten Willen nicht in der Lage wäre zu helfen, was dann?

VICTOR

Dann . . .

BARON

(begütigend)

Nun, so schlimm steht es ja nicht. Wir müssen nur den richtigen Weg finden. Wie hoch beläuft sich der übermorgen fällige Betrag?

VICTOR

Achtundvierzigtausend Mark.

BARON

Keine Kleinigkeit. Sind Spielschulden dabei?

VICTOR

Ungefähr ein Drittel der Summe.

BARON

So! . . Nun, ich weiß in welchen Händen sich Ihre Akzepte befinden. Ein mir befreundetes Bankhaus besorgt die Einziehung des Geldes. Soll ich mich mit diesem in Verbindung setzen oder wünschen Sie dieselben selbst einzulösen?

VICTOR

Letzteres wäre mir angenehmer.

BARON

Gut! — — Ich werde Ihnen also diese Summe unter noch näher zu fixierenden Bedingungen vorstrecken! — —

3

VICTOR

Ich danke Ihnen, Herr Baron.

BARON

Keinen Dank! Das liebe ich in geschäftlichen Dingen nicht. Ich bin Egoist. Man sagt wohl sogar: eiskalter Egoist! — Und hat vielleicht recht mit dieser Meinung. Ich verstehe mich zu dem vollkommen unkaufmännischen Gebaren, Ihnen eine größere Summe ohne nennenswerte Garantien vorzustrecken nur, weil ich den Wunsch habe, ich sage den Wunsch, Sie meiner Familie näher zu bringen. Als alter Freund Ihres leider zu früh verstorbenen Herrn Vaters kenne ich Sie und Ihre persönlichen Verhältnisse genau, äußerst genau. Sie waren mir stets ein äußerst sympathischer, wenn auch etwas leichtlebig veranlagter, junger Herr. — — — Leider haben Sie in der letzten Zeit Ihre uns stets willkommenen Besuche etwas eingeschränkt? — Ich konnte infolgedessen nicht früher mit Ihnen über mein Projekt sprechen, Herr Graf. Sie haben sich rar gemacht. — Ich hoffe jedoch, Sie von nun an häufiger bei uns zu sehen. — — Um so freudiger ergreife ich jetzt die Gelegenheit, da Sie sich mit einer Bitte an mich wenden, Ihnen mein Entgegenkommen zu beweisen . . . Ich sagte, ich hege den Wunsch, Sie näher an mein Haus zu fesseln. Sie verstehen mich, Herr Graf? —

VICTOR

(*unsicher*)

Im Prinzip wohl, Herr Baron, doch bin ich mir über Ihre eigentliche Absicht im Unklaren! Ich vermute, Sie meinen mehr.

BARON

Ganz recht! Ich meine auch mehr! Sie kennen meine Tochter Fee?

VICTOR

Ich hatte oft das Vergnügen. —

BARON

Es würde mich freuen, von Ihnen zu hören, daß meine Tochter ... wie soll ich mich ausdrücken? .. zu hören, meine Tochter sei Ihnen nicht unsympathisch. — — — —

VICTOR

(*erstaunt zögernd*)

Nein! — — — im Gegenteil. — — —

BARON

(*ihn scharf betrachtend*)

Es würde mir eine große Freude bereiten, von Ihnen zu hören, — — — verstehen Sie mich richtig, ich meine, — — — ich würde mich freuen, wenn diese Sympathie ausreichend genug wäre, um Sie eines Tages als ein Mitglied meiner Familie begrüßen zu können! — — —

VICTOR

(*nach einer Pause*)

Herr Baron! Ich muß Ihnen sagen. — Diese Frage kommt mir etwas unerwartet.

BARON

Es genügt mir, wenn sie dieselbe in Erwägung ziehen. Ich verlange selbstverständlich jetzt keine bindende Erklärung von Ihnen. — Doch ist mir eine baldige Entscheidung um so lieber. — Rascher Entschluß, guter Entschluß. Ich hatte Ihre Person schon lange im Auge, nur Ihre in der letzten Zeit immer seltner werdenden Besuche verhinderten mich, mit Ihnen über diesen Punkt zu sprechen ... Darf ich Ihnen einschenken? (*tut es*) Und dann reden wir einmal kalt und klar über

3*

diese Angelegenheit! — — Einfach wie Geschäftsleute, Herr Graf! — — — — — —

(*Beide trinken, Victor etwas geniert, der Baron kalt und überlegen wie jemand, der seines Erfolges sicher ist, streift Victor mal mit einem flüchtigen forschenden Blick*)

BARON

(*hat sich eine Zigarre entzündet, lehnt sich nun behaglich in den Fauteuil zurück*)

Wie gesagt, ich bin Geschäftsmann in allen Dingen des Lebens! — — Ich rede einfach und trocken über Sachen des Gefühls, wie man so sagt. — Ich mache mich nicht besser, als ich bin. — Mein ganzes Leben war ein großes Ringen, ein einziges großes Geschäftemachen. — So etwas färbt ab! — —

VICTOR

Darf ich mir eine Frage gestatten? Weiß Ihr Fräulein Tochter von Ihrer Absicht?

BARON

Nein! Diese Affaire möchte ich vor der Hand erst selbst regeln! — Kommen Sie mir nun nicht: mit das Herz soll entscheiden oder dergleichen! — Sie sind ein junger, schneidiger, deutscher Kavallerieoffizier, mit vollkommen gleicher Begabung für Tanzsaal und Kriegsschule. Es dürfte Ihnen also nicht schwerfallen, ein junges Mädchen für sich zu entflammen. Das Herz meiner Tochter zu erobern, um bei den Gefühlsausdrücken zu bleiben. Dieser Punkt schaltet also als erledigt aus. Sie werden sich nun fragen, wie kommt Herr Blumenfeld dazu, mich als Schwiegersohn willkommen zu heißen? — — Noch dazu, wo ich Ihre unangenehme pekuniäre Lage kenne. — Wenn Sie sich selbst nun nicht allzu hoch einschätzen, werden Sie sich sagen müssen, ich täte es Ihrer Charge und Ihres Titels

wegen. Und darin haben Sie recht! — Jedenfalls ist mir der Leutnant Franz-Victor Graf von Froneck, als Schwiegersohn lieber wie mein Prokurist. Letzterer könnte mir Geld einbringen, aber das brauche ich nicht, Geld mache ich mir schon selber. — — Ich bin in der glücklichen Lage, mir den Luxus eines kostspieligen Schwiegersohnes leisten zu können. — Sie sehen, ich rede durchaus offen mit Ihnen. — Ich strebe danach, meinen jetzigen Platz in der Gesellschaft noch mehr zu kräftigen und zu befestigen. Freilich, ich habe mir schon bereits eine Stellung in der Gesellschaft erworben. Mein Titel gibt mir das Recht. Dennoch, offen gesprochen, Baron Blumenfeld klingt noch ein wenig nach Börse. Ich wünsche für meine Tochter einen vollkommen einwandsfreien Adel ... Ich gebe auch ohne weiteres Ihnen zu, nur aus Ehrgeiz habe ich um die Baronin geworben. Zwei große Stiftungen ließen mich mein Ziel erreichen. Dieser, mein Stolz, Baron zu werden, hat zehntausend Witwen und Waisen Brot, hat Tausenden von Müttern und Säuglingen das Leben gerettet. Und nun ermessen Sie, ob nicht die Eitelkeit des Bankiers, Baron zu werden, doch zu etwas gut war. Dem König schadet ein Baron mehr oder weniger gewiß nichts. Es laufen genug in der Welt herum, die ihrem Namen wenig Ehre machen. Aber ungezählte Tränen sind dadurch getrocknet worden. — Und nun spötteln Sie über die Eitelkeit des alten Bankiers. — —

VICTOR

Lassen Sie mich Ihnen sagen, Herr Baron, ich bin entwaffnet. Und ich bin glücklich, Ihr Inneres gesehen zu haben, bin glücklich, daß Sie mir Ihr Herz, das Herz des eiskalten Geschäftsmannes, wie Sie sich auszudrücken beliebten, gezeigt haben.

BARON

Meine Tochter Fee ist mein einziges Kind, und zwar aus meiner ersten Ehe, christlich erzogen. Diese Tatsachen werden Ihnen nicht unbekannt sein.

VICTOR

Ich bin darüber orientiert.

BARON

Meine jetzige Gattin ist Ihnen ja auch keine Unbekannte. — —

VICTOR

Natürlich nicht. — Ich hatte außerdem, wie Sie ja wissen, Herr Baron, das Glück, Ihre Frau Gemahlin unten an der Riviera zu treffen, und ich erneuerte damals wieder die mir angenehme Bekanntschaft.

BARON

Ich erinnere mich, Claire sprach davon. — Meine Tochter befand sich damals in Begleitung meiner Frau, oder ist sie Ihnen nicht vorgestellt worden?

VICTOR

(schnell)

Selbstverständlich hatte ich auch das Vergnügen. —

BARON

Meine Geschäfte nehmen mich außerordentlich in Anspruch, ich kann mich deshalb meiner Familie nicht so oft widmen, wie es wünschenswert ist. — — — Nun, ein liebenswürdiger Schwiegersohn wird meiner Frau jedenfalls nicht unwillkommen sein. — Sagen Sie mir also mit kurzen Worten. Wie denken Sie über meinen Vorschlag? Sind Sie einverstanden? Akzeptieren Sie ihn?

VICTOR

Herr Baron, obgleich Ihr Antrag ehrend für mich ist und mir eine außerordentlich günstige Perspektive

bietet, kommt mir derselbe doch so überraschend. Ich bin leider nicht in der Lage, Ihnen eine sofortige Erklärung zu geben. — Sie werden auch wohl kaum eine solche von mir jetzt auf der Stelle verlangen. Darf ich Sie bitten, mir eine Frist, — — eine Bedenkzeit zu geben? Bis ich mir die Angelegenheit reiflich überlegt habe!

BARON

Ich verlange von Ihnen keineswegs, sich zu überstürzen. — Unsere Finanzangelegenheit hat natürlich mit dieser Sache nichts zu tun. Ich lasse Ihnen selbstverständlich gern Zeit, damit Sie sich selber klar werden über diesen Punkt. Werden wir einig, bringe ich die achtundvierzig Mille bei der Ausstattung meiner Tochter mit zur Verrechnung. — Sie werden aber trotzdem nicht zu kurz kommen!

VICTOR

(*peinlich berührt*)

Sie scherzen! — Ich werde alles reiflich in Erwägung ziehen und hoffe, bald in der Lage zu sein, Ihnen eine definitive Antwort zu geben. — — —

ACHTE SZENE.

BARON. FRANZ-VICTOR, dazu CLAIRE.

CLAIRE

(*tritt auf durch die breite Tür*)

Nun kann ich aber wirklich nicht mehr länger warten. Ist denn diese entsetzliche Unterredung immer noch nicht zu Ende? — Die Herrschaften werden schon ungeduldig. — Herr von Froneck! — Ich kann mich immer noch nicht an das steife Herr Graf gewöhnen. Sie geben uns noch ein Viertelstündchen die Ehre. Nicht wahr?

BARON

Liebe Claire. Du hast Glück, soeben sind unsere Geschäfte zu Ende.

CLAIRE

Nun, Gott sei Dank! Carl! — Flink den Wein hier fort! (*Carl ist inzwischen eingetreten, es ist langsam dunkler geworden*)

CLAIRE

Sie entschuldigen mich wohl, wenn ich hier etwas Hausfrau spiele. So, Carl, nun das Licht eingeschaltet, die Türen auf! (*Carl tut es*) Das Rauchzimmer wird hiermit dem Verkehr freigegeben. Die Herren warten schon sehnsüchtig darauf und werden es besonders freudig begrüßen! — —

(*Die Gesellschaft tritt lachend und plaudernd auf, bleibt aber in der Hauptsache im Hintergrund*)

NEUNTE SZENE.

CLAIRE, FEE, FRANZ-VICTOR, ERNA von RAMNITZ, FRANZ HELD, FELIX von SANDEN, ERICH BLUMENFELD, EDITH von HALBERG, der TENOR des STADTTHEATERS und andere GÄSTE, später BARON und ASSESSOR SANDEN.

CLAIRE

(*fortfahrend*)

Aber auch wir verschmähen eine Zigarette nicht. Nicht wahr, Erna?

ERNA

Aber gewiß nicht! Ich sehne mich schon danach. Darf ich gleich um eine Zigarette bitten?

(*Inmitten der Gesellschaft erblickt man einen jungen Menschen mit ausgesprochenem Sängertyp, der Tenor des Stadttheaters,*

wird von den Damen, besonders den jüngeren Damen, umringt; sein Wesen ist jedoch nicht nach Komödiantenart, sondern ruhig und einfach)

CLAIRE

Meine Herrschaften, ich bin in der glücklichen Lage, Ihnen noch eine Sensation zu bereiten, meine Damen! — — Der Clou unserer Hauptstadt, der Herr Graf von Froneck, weilt in unserer Mitte.

(*Allgemeines Erstaunen, freudige Überraschung, Begrüßung*)

VERSCHIEDENE

(*durcheinander*)

Nanu, Froneck, wo kommst du denn her?
Hast Du Urlaub?
Servus, alter Junge!
Illustre Gäste machen sich rar!
Der alte Schwede geht in Zivil auf Abwegen!

VICTOR

(*lachend*)

Laßt mich in Ruhe. Ich bin nur auf kurze Zeit hier.

EIN ANDERER

Gibt es nicht! Hiergeblieben! — Du Großstadtrenommist.

VICTOR

(*zu Erna*)

Gnädiges Fräulein, ich habe Ihnen Grüße von Ihrem Herrn Onkel, meinem Obersten, auszurichten. Er sehnt sich danach, seine kleine Nichte wieder in Berlin zu sehen.

ERNA

(*lachend*)

So? Ich danke Ihnen.

(*Beide wenden sich im Gespräch nach rückwärts*)

EIN DIENER

(*reicht Liköre herum*)

Was darf ich einschenken?

EIN HERR

Curacao.

CARL

(*präsentiert gleichzeitig ein Brett mit Zigarren*)

BARON

(*ist kurze Zeit vorn rechts, die Geschäftspapiere fortbringend, abgegangen, kommt jetzt zurück*)

Ah! — Unser Beratungszimmer hat sich schon in ein Feldlager verwandelt. Kommen Sie, Herr Assessor!

FEE

(*mit Erich, ihrem Vetter, einem jungen Studenten, nach vorn kommend, im Gespräch fortfahrend*)

Wirklich? Donnerwetter! Erzähle mal etwas von Berlin.

ERICH

Aber liebes Cousinchen, Du warst doch selber dort!

FEE

Am Tage, ja! — Tagsüber kenne ich es schon. Da ist es ebenso langweilig wie wo anders. Aber, ich meine so der Nachtbetrieb muß doch himmlisch sein! — Nun, fix, fix — — — krame einmal aus.

ERICH

Wie man es nehmen — will! Jedenfalls verweigere ich die Auskunft. — —

FEE

Ach, Du bist unausstehlich, wie immer! (*Wendet sich von ihm ab und erblickt Sanden*) Herr Assessor! Ich nehme Sie in Gnaden wieder auf und verzeihe Ihnen Ihre Ungezogenheit von vorhin. — — Kommen Sie, er-

zählen Sie uns etwas von dem Berliner Nachtbummel. Edith!

SANDEN

(*sauersüß*)

Eigentlich sollte ich nicht.

FEE

Nicht fad sein! — Nicht die gekränkte Unschuld spielen. Das steht Ihnen gar nicht. — Du, Edith, komm her, es wird hochinteressant. — Also, kramen Sie aus, aus dem reichen Schatz Ihrer Erfahrungen, Sie kennen doch Berlin mit seiner gesamten weiblichen Bevölkerung! — — Los, erzählen! Was macht Berlin zwischen Abend und Morgen?

EDITH

(*ebenfalls nach vorn, zu Fee, gehend*)

Was ist denn?

SANDEN

Ich weiß gar nicht, wie ich in den zweifelhaften Ruf eines Frauenjägers komme?

FEE

(*zu Edith*)

Der Herr Assessor wird einen höchst lehrreichen und interessanten Vortrag über das Nachtleben von Berlin halten.

(*Beide lachen*)

SANDEN

Aber, meine Damen, nicht so laut, wenn das der Herr Papa hört. Ich darf doch nicht mit jungen Damen ein derartiges Thema . . .

FEE

Ich erteile Ihnen im voraus Absolution!

(*Alle drei ziehen sich zurück*)

FELIX

(*Infanterieleutnant*)

Du, Victor, trinkst 'n Schnaps mit?

(*Mit kleinem Anflug von ostpreußischem Dialekt*)

VICTOR

(*nach vorn kommend*)

Aber gern!

FELIX

Ich wollte Dich nur allein sprechen. Nun, wie steht es mit Deinen Wechseln?

VICTOR

Alles in Ordnung, werden pünktlich eingelöst.

FELIX

Na, dann gratuliere ich Dir. Aber noch eins. Sieh Dich vor! Du bist in Berlin beobachtet worden. Man munkelt so allerlei. Hast Du vorhin nicht die befremdeten Gesichter bemerkt, als Du so unvermutet hier auftauchtest?

VICTOR

Warum und weshalb denn aber?

FELIX

Kann ich Dir nicht sagen. Die Kameraden erzählten es im Kasino, Namen wurden natürlich nicht genannt. Soviel ich weiß, oder vielmehr vermute, stammt die Nachricht von dem Assessor Sanden! — Dem Bankierschreiber hier. — Sieh Dich einmal unauffällig um, mit welchem süffisanten Gesicht der Kerl wieder hier herüber zu uns glotzt. Auf jeden Fall sei auf Deiner Hut!

BARON

(*tritt zu Victor*)

Lieber Graf! Verzeihen Sie mir, Herr Leutnant, wenn ich Ihnen Ihren Freund entführe, aber die Damen

reklamieren den seltenen Gast für sich. Opfern Sie sich, Herr Leutnant. (*Leise zu Victor*) Es wäre mir angenehm, wenn Sie die Liebenswürdigkeit hätten, sich etwas mehr mit meiner Tochter zu unterhalten. Zutreffendenfalls wäre die Überraschung einer eventuellen Verlobung in den nächsten Tagen nicht so unerwartet.

VICTOR

(*wiederum peinlich berührt*)

Aber Herr Baron, ich weiß wirklich nicht . . .

BARON

(*hat den Assessor, der sich eifrig mit Fee beschäftigt, bemerkt, geht jetzt zu ihm hinüber; leise*)

Darf ich Sie bitten, sich etwas mehr um die älteren Damen zu kümmern, Herr Assessor! — —

SANDEN

(*blickt den Baron überrascht an; etwas zynisch*)

Wenn Sie meinen!

(*Verabschiedet sich von Fee und Edith und geht nach hinten*)

VICTOR

(*geht auf einen Blick des Barons ärgerlich, nur um kein Aufsehen zu erregen, zu den beiden Damen*)

Gnädigste Komtesse! — Gnädiges Fräulein! Fürchten Sie nichts, ich komme nur, um einiges über Ihre Pariser Theorien zu erfahren. — —

FEE und EDITH

(*lachen*)

VICTOR

Fürchten Sie gar nichts von mir! — Meine Verschwiegenheit ist berüchtigt.

SANDEN

(*hat von der breiten Mitteltür aus die Szene beobachtet und geht jetzt mit einem ärgerlichen Seitenblick auf die Gruppe ab*)

ZEHNTE SZENE.

VORIGE. CLAIRE.

CLAIRE

(*tritt auf*)

Darf ich die Herrschaften bitten. Etwas Aufmerksamkeit für einen kleinen Vortrag! Hier, nebenan im Salon.

(*Die Gäste wenden sich fast alle nach dort*)

FEE

Nun fängt dieser entsetzliche Mensch wieder an zu singen. Auf der Bühne höre ich ihn ganz gern, aber hier kommt mir der Mann gräßlich vor. —

EDITH

Er hat aber eine sehr schöne Stimme und sieht als Lohengrin blendend aus.

FEE

So geh und bewundere Deinen Schwanenritter, ich verzichte auf diesen Genuß.

EDITH

(*wendet sich gleichfalls nach hinten*)

FEE

(*schnell und hastig zu Victor*)

Herr von Froneck! — Ich habe es mir überlegt, habe einen Entschluß gefaßt. Ich muß irgendeinen dummen Streich machen, sonst sterbe ich hier noch vor Langeweile. Habe schon meinen Plan! — Ich reiße einfach hier aus. Wollen Sie mich mitnehmen? Wollen Sie mir Berlin zeigen? Niemand merkt etwas. Ja oder nein?

VICTOR

Aber mein liebes Fräulein Fee! Das kann doch Ihr Ernst nicht sein! — Denken Sie an die Folgen! — An Ihren Herrn Vater!

FEE

Wollen Sie? Ja oder nein?

VICTOR

Das ist doch unmöglich! Ein derartiger Vertrauensbruch Ihrem Herrn Vater gegenüber wäre doch gar nicht zu verantworten.

FEE

Sie wollen nicht?

VICTOR

Nein! Ich stehe Ihnen anders gern zu Diensten, aber das geht nicht. Das kann und darf ich nicht.

FEE

(*schnippisch*)

Danke. Auf Ihre sonstigen Dienste verzichte ich.

(*Geht nach hinten*)

VICTOR

(*ihr nachsehend*)

Alle Achtung! —

CLAIRE

(*kommt, scheinbar nach Ordnung sehend, nach vorn; schnell und leise zu Victor*)

Ich muß Dich sprechen, komme während des Vortrages hierher zurück!

VICTOR

(*ebenso*)

Jawohl! (*Geht nach hinten ab*)

CLAIRE

(*zu Carl, der im Hintergrund die Möbel in Ordnung gebracht*)

Löschen Sie die Kerze aus und helfen Sie vorn servieren. (*Ab*)

CARL

(*tut es, steckt sich rasch einige Zigarren ein, trinkt ein stehengebliebenes volles Likörglas aus und geht mit den Gläsern ab*)

ELFTE SZENE.

ASSESSOR SANDEN. FRANZ HELD.

(*Assessor Sanden kommt mit Franz Held.*)

HELD

Na, wie stehen Deine Aktien mit der Tochter des Hauses?

SANDEN

Nicht besonders.

HELD

Der Berliner Leutnant kommt dir verdammt in die Quere. — —

SANDEN

Habe ich mir auch schon gedacht. — —

HELD

Schaffe ihn Dir doch vom Halse.

SANDEN

Jawohl! Aber wie? Wenn ich nur wüßte, wo ich ihn packen könnte?

HELD

Na, und der Alte? Der Baron, was sagt denn der dazu?

SANDEN

Ach, der! Wenn ich nur erst das Mädel in die Hand bekomme. — — — Ich wüßte schon, — — — wie ich es anfange, den Alten zu — — zwingen, — — seine Einwilligung zu geben. —

HELD

Soviel Geld gibt es ja gar nicht. Du, der Schwiegersohn des reichen Kommerzienrats Blumenfeld.

(*Der Tenor beginnt hinter der Szene die Gralserzählung zu singen. Die Töne klingen gedämpft herüber, manchmal lauter, dann wiederum leiser werdend*)

HELD

Komm mit! — Hören wir uns die Geschichte einmal an. — Außerdem wird gerade eine tadellose Marke serviert.

(Beide nach hinten ab)

ZWÖLFTF SZENE.

CARL

(geht mit einem Tablett gefüllter Gläser hinten über die Szene)

CLAIRE

(kommt schnell herein, überfliegt den Raum, scheinbar ordnend, und läßt sich dann auf das Ledersofa fallen)

VICTOR

(tritt ein)

CLAIRE

Gott sei Dank, daß Du da bist. — Ich habe eine furchtbare Unruhe in mir. Nun, was hat er Dir gesagt?

VICTOR

Viel und wenig. — Auf jeden Fall bekomme ich das Geld.

CLAIRE

Ich weiß nicht, ich habe so ein unbestimmtes Gefühl, wenn ich daran denke, ich möchte fast sagen Furcht. Hat er dir sonst noch etwas gesagt?

VICTOR

(lächelnd)

Jawohl!

CLAIRE

Nun, was denn? So sprich doch. — — —

VICTOR
(*trocken*)

Er hat mir den Vorschlag gemacht, Deine Tochter zu heiraten.

CLAIRE
(*aufspringend*)

Du? — Fee? . . Du sollst Fee heiraten? Ja, ist denn das möglich? — —

VICTOR

Du hörst doch! . . Er denkt ernstlich daran.

CLAIRE

Und Du? Wast hast du ihm geantwortet? Hast Du . . .

VICTOR

. . . Ich habe mir pro forma Bedenkzeit ausgebeten. Selbstverständlich sage ich — — — nein! —

CLAIRE

Oh, Dank, tausend Dank, Vicki! Wie danke ich Dir dafür.

VCTOR

Aber, Kindchen, ich bitte Dich! — Eine andere Antwort ist doch gar nicht möglich, das wäre doch einfach. . . Selbst wenn es nicht so wäre, wie es zwischen uns beiden ist, sagte ich nein! Dieser Mann hat trotz seiner scheinbaren Offenherzigkeit ein direkt verletzendes geschäftsmäßiges Gebahren bei der Besprechung unserer Angelegenheiten an den Tag gelegt, das äußerst peinlich auf mich wirkte. — Nee! —Auf die Heirat verzichte ich. — — Ich denke gar nicht daran, den Stammbaum der Blumenfelds zu veredeln.

CLAIRE

Ich fürchte nur, daß mein Mann dir irgendwie schaden kann! — —

VICTOR

(leicht)

Ah! Bah. Was kann er mir denn? Aus meiner momentanen Klemme bin ich durch seine gütige Hilfe heraus, dafür habe ich sein Wort. — Später, wenn ich meine Klitsche verkauft, kann er mir nichts mehr anhaben. — Ich habe Dir doch erzählt, der Fiskus bewirbt sich um einen Teil des Terrains, und der zahlt gut. — — In ein, zwei Jahren ist die ganze Geschichte das Doppelte wert, dann verkaufe ich den ganzen Zimt und rangiere mich. — Dein schlauer Herr Gemahl weiß das auch ganz genau, deswegen gibt er nur das Geld her, tut aber, als ob er keine Ahnung von dem Stand der Dinge hätte! .. Das reine Katz- und Mausspiel zwischen uns. Auf alles übrige pfeife ich. — —

CLAIRE

Ich kann mir den Gedanken immer noch nicht abschütteln, daß irgendein Geschäftstrick dahintersteckt, um Dich in die Hand zu bekommen, um dich willfährig zu machen.

VICTOR

Ach, Unsinn, Grillen.

CLAIRE

Also morgen am alten Ort! —

VICTOR

(selbstverständlich)

Ich bestelle wieder unser Zimmer.

CLAIRE

Gut. Wann und was wirst Du ihm sagen? Wegen Fee?

VICTOR

Ausflüchte werde ich machen. Von Familienrücksichten oder dergleichen reden. Mir eine längere Bedenkzeit ausbitten, so ungefähr ein bis zwei Monate!

4*

CLAIRE

Da hast du recht, das wird am besten sein. Also, morgen.

VICTOR

(leise schnell)

Still! Achtung! Dein Mann!

DREIZEHNTE SZENE.

BARON

(ist durch die Mitte eingetreten, beide mit einem scharfen Blick messend und kommt dann nach vorn, jedoch ohne Argwohn). Nun, Herr Graf! Sie haben sich so schnell zurückgezogen? — Und auch Du, Claire, bist nicht mehr zurückgekommen?

CLAIRE

(ohne Verlegenheit)

Der Herr Leutnant hat mir eben Mitteilung über Dein Projekt mit Fee gemacht, und mich um meine Meinung gebeten. Ich finde es gar nicht nett von dir, mir Deine Absichten in der Familie zu verheimlichen.

BARON

Fühlte sich der Herr Graf veranlaßt, dir das mitzuteilen? —

CLAIRE

Er trug ein seltsames Wesen zur Schau, so daß ich ihn fragte... Aber so reden Sie doch, Herr Graf, sagen Sie es doch, wie es war!

VICTOR

In der Tat! — — Es war mir ein Bedürfnis, mit jemandem darüber zu sprechen, da ich die Frau Baronin als Mutter von Fräulein Fee für die geeignete Persönlichkeit hielt...

BARON

(ohne Verdacht)

So, so! Darf ich Sie nun aber bitten, meine Frau in den Salon zu führen, damit sich meine Gattin nicht länger ihren Verpflichtungen als Hausfrau entzieht. — Die Familienangelegenheiten haben ja nachher noch Zeit. Ich selbst muß rasch einige Depeschen erledigen.

VICTOR

Gnädige Frau, darf ich bitten! — Ich muß Sie bemitleiden. Ihr Herr Gemahl ist ein Despot der Pflicht. Eine Art Nero.

CLAIRE

(lachend)

Ja, ja! — Sie kennen ihn noch nicht, diesen Tyrann, aber vielleicht, wer weiß . . .

(Geht, von Victor geführt, ab)

BARON

(hält noch die Türklinke rechts vorn zögernd in der Hand. Ein leiser Verdacht macht sich in seinen Zügen bemerkbar, er geht in die Mitte der Bühne zurück, sieht beiden nach, schüttelt dann den Kopf, ärgerlich)

Ach was!

(Aus dem Salon ertönt starker Applaus, BARON geht rasch vorn rechts ab. Die GÄSTE kommen, im Hintergrund bleibend, in angeregter Unterhaltung, lachend, dem TENORISTEN Komplimente machend, vorbei. FEE löst sich aus dieser Gruppe los und geht nach vorn)

FEE

Herr Assessor!

SANDEN

(blickt auf)

FEE

Herr Assessor, darf ich bitten, einen Augenblick!

SANDEN

(kommt nach vorn)

HELD

(bemerkt es, geht auch vor, aber nur bis an den Rand der Schiebetür)

FEE

Herr Assessor! Sie müssen mir einen Gefallen tun, einen großen Gefallen, versprechen Sie es mir?

SANDEN

(diensteifrig)

Wenn ich kann, gewiß.

FEE

Sie fahren heute abend nach Berlin?

SANDEN

(erstaunt)

Allerdings!

FEE

Nehmen Sie mich mit!

SANDEN

(überrascht)

Was sagen Sie? Ja, wie meinen Sie denn das?

FEE

Sie sollen mich mitnehmen! Ich will etwas erleben, ein Abenteuer haben. Berlin. Wollen Sie?

SANDEN

(mit unterdrücktem Triumph)

Wenn das Ihr Ernst ist?

FEE

Es ist mein Ernst, Sie sollen mir den ganzen Nachtbetrieb zeigen. — Versprechen Sie es mir?

SANDEN

Aber . . .

FEE

Wir haben gar nichts zu befürchten, niemand merkt etwas.

SANDEN

(*mit versteckter Bedeutung*)

Meinetwegen! — Gut, ich nehme Sie mit, aber reinen Mund gehalten, nichts erzählen. — — — Vor allem vorher nichts! — — —

FEE

Natürlich, wir besprechen es noch nachher. — — — Dort kommt jemand! — Abgemacht? — —

SANDEN

Abgemacht! — —

FEE

(*wendet sich nach hinten zu Edith*)

Nun, Edith, wie hat Dir der göttliche Gralritter gefallen?

HELD

(*nach vorn kommend zu Sanden schnell*)

Nun, wie steht es?

SANDEN

(*triumphierend zynisch*)

Großartig! Wenn ich das Mädel erst genügend — — — kompromittiert habe, muß der Alte — — — Ja sagen, ob er will oder nicht! — — —

DER VORHANG FÄLLT.

ZWEITER AKT.

Die Szene stellt ein ganz in rot und weiß gehaltenes Zimmer eines mondänen Hotels in Berlin dar. — — Ein Drittel des Hintergrundes links wird von einer mit weißen seidenen Vorhängen bespannten, zum Toilettenzimmer führenden Glastür eingenommen. — — Der übrige Teil des Hintergrundes wird von zwei eleganten Betten eingenommen. — Auf dem linken Nachttischchen steht ein Telephonapparat. — Vor den Betten quer steht eine breite Chaiselongue mit Decke. — — Der allgemeine Auftritt befindet sich vorn rechts. Links vorn befindet sich ein elegant gedeckter Tisch mit Blumen und einer mit rotem Seidenstoff überspannten elektrischen Lampe, die von der Decke an einer Schnur herabhängt. Daneben zwei Stühle. — Links hinten, vorn rechts je ein Sessel. — Durch die zugezogenen Vorhänge des hinten rechts an der Seitenwand befindlichen Fensters hört man ab und zu leise gedämpft das Lärmen und Treiben einer Großstadt. — — — Der ganze Raum zeugt von Ruhe und vornehmem Geschmack. — — Im Toilettenzimmer ein großer Spiegel.

ERSTE SZENE.

(*Die Tür zum Toilettenzimmer ist weit geöffnet. Claire steht vor dem Spiegel desselben in einem eleganten lichten Besuchskleid. — Auf dem Nachttischchen rechts steht ein großer Strauß weißer Rosen*) (*Kleine Pause*)

VICTOR

(*kommt im Frack, Zylinder und Fracküberzieher, ein kleines Veilchenbukett im Knopfloch*)

CLAIRE

(*noch immer im Hintergrund beschäftigt*)

Schon zurück, Vicki? — Alles besorgt? — — —

VICTOR

Jawohl! Habe uns eine Loge für die Oper reservieren lassen, — wir sind dort ungestört. — — —

CLAIRE

Wann beginnt es?

VICTOR

Wir haben noch über eine Stunde Zeit.

CLAIRE

(*kommt nach vorn*)

Ich hatte so Unruhe, als Du fort warst. Hat niemand etwas bemerkt?

VICTOR

Selbstverständlich nicht. — Zwar sah ich heute einen neuen Portier unten. Wenigstens kann ich mich nicht erinnern, diesen vorher gesehen zu haben. Doch hat dies gar nichts zu bedeuten. — Wer sollte hier auch Argwohn schöpfen? Erstens ist Dein Mann verreist.

CLAIRE

Ja! Er wollte nach Breslau fahren. — Deshalb fühle ich mich auch heute sicherer.

VICTOR

Also fertig! Schluß damit.

CLAIRE

Du bist doch das Einzigste, was ich auf der Welt besitze,

lieber den Tod, als Dich verlieren, Vicki! — Ich könnte alles für Dich tun, mich erniedrigen, — — demütigen, — — alles, alles täte ich für Dich, Du Lieber! — — —

VICTOR

Meine Claire! — — Dummes süßes unverstandenes Frauchen, wer hätte das geahnt, damals, wer hätte geglaubt, daß wir uns noch so zusammenfinden werden wie jetzt. — —

CLAIRE

Ja, wer hätte das gedacht. — — —

VICTOR

(entledigt sich jetzt seines Überziehers)

CLAIRE

Ich muß auch noch Toilette für die Oper machen. Ich muß mich umziehen. Hilf mir. — Ja?

VICTOR

Mit dem größten Vergnügen! .. Was befiehlt meine Herrin?

CLAIRE

(lächelnd ihren Kopf zu Victor herumdrehend)

Allein bekomme ich mein Kleid nicht auf!

VICTOR

(höflich, parodistisch mit feinem Tonfall)

Dein untertänigster Sklave erlaubt sich, Dir die Haken zu lösen.

(Er öffnet die auf dem Rücken befindlichen Haken und Druckknöpfe des Kleides unter kleinen dezenten Scherzworten)

CLAIRE

(die lächelnd mit lustig feinem Ton auf seine Scherze eingegangen ist, läßt jetzt das Kleid fallen und steigt heraus)

VICTOR

(*auf der Kante der Chaiselongue sitzend, schlägt wehmütig bedauernd die Hände zusammen, das am Boden liegende Kleid anblickend*)

Oh!

(*Hebt dasselbe dann parodistisch auf und legt es über den Bettrand*)

CLAIRE

(*wendet sich zurück, am Pfosten des anderen Bettes gelehnt und lächelt Victor zu*)

VICTOR

(*umarmt Claire rücklings und küßt sie*)

CLAIRE

(*leise*)

Vicki!

(*Lustiger*)

Warum bin ich Dir eigentlich so gut? Du verdienst es überhaupt nicht. — — Ich weiß es wahrhaftig nicht, — — kann es nicht sagen, ich muß Dich einfach gern haben. — — Und Du sagst gar nichts, Du garstiger Mensch Du! — —

VICTOR

(*drückt Claire auf die Chaiselongue nieder*)

Dummchen, ich hab Dich ja auch so lieb. —

CLAIRE

Denkst Du noch an unsere ersten seeligen Stunden in Menton, draußen auf dem Meere. Damals hätten die Wellen über mir zusammenschlagen können, ich hätte gejauchzt ob der Seligkeit, mit Dir zusammen in den Tod gehen zu können. — — — Das war endlich die erste, so heiß ersehnte Glücksstunde meines Lebens. — Endlich war sie gekommen, warst du gekommen,

der einzige Mensch. — Der einzige, den ich liebte, der mich verstand. Du, der sonnenhelle, immer sorglos lächelnde, junge, deutsche Offizier. — Das Ideal, — — der Schwarm der gesamten Damenwelt, der König der Kurpromenade! — Wie beneidete man mich um Dich. Endlich, nach den Jahren bitterer Enttäuschung ein Lichtstrahl in meinem Leben.

VICTOR

Meine früheren geschäftlichen Verbindungen mit Deinem Mann machten es mir möglich, mich Dir unauffällig zu nähern. — —

CLAIRE

Dann kam das Glück, die Lebensfreude! — — — Das so heiß ersehnte, in so langen Nächten innig erflehte Glück! — — Oft war ich dem Wahnsinn nahe. — Sollte meine Jugend, all die wonnige Seligkeit meiner Jahre verwelken, nutzlos, unbenutzt, ohne Zweck und Ziel? All meine heißen Wünsche unerfüllt zugrunde gehen? .. Nein, schrie es in mir auf. Niemals, und wenn ich mich an den ersten Besten wegwerfen sollte ... Doch nein! — — Du tratest in mein Leben, ich lernte wieder lachen an Deiner Seite! — — Erst ein verstecktes, heimliches, glückseliges Lächeln, dann ein lauter und immer lauter werdendes Jauchzen der Freude am Leben, am Dasein! Du warst es, der diese Veränderung, diesen Sturm in meinem Innern hervorgerufen! — Du bist es, der dieses Wunder an mir vollbracht. — Ich schäme mich dessen nicht! — Nicht meinen Gatten habe ich betrogen! Nein! — Nur den Mann, der mich um meine Jugend, um mein Leben bestehlen wollte. — Du warst es — — — das Glück, mein Glück. Warum sollte ich es nicht nehmen, wo ich es fand? — Draußen auf dem Meere, da haben wir uns

gefunden! — Erinnerst Du Dich noch? Es war eine schöne, laue Nacht. — — —

VICTOR
(*leise*)

Ja, ja, ich weiß.

CLAIRE
(*summt leise innig die Baccarole aus „Hoffmanns Erzählungen"*)

VICTOR
(*stimmt in die Melodie mit ein, beide summen diskret diese Melodie zusammen, nicht zu lange. Victor hält Claire von rückwärts umschlungen, das Kinn auf ihre Schulter gestützt*)

Warum hast Du eigentlich eingewilligt, seine Frau zu werden?

(*Claire wendet sich um, Victor küßt sie*)

CLAIRE

Wußte ich denn, was ich tat? Jung und unerfahren, wie ich war, blendete mich der Gedanke, unermeßlich reich zu sein, die Möglichkeit, alle meine Wünsche erfüllt zu sehen. Hatte ich denn einen Willen? — Man redete solange in mich hinein, bis ich selber daran glaubte, glücklich zu werden. — — Bis ich's glaubte. — — — Freilich, die Enttäuschung kam früh genug. — Er fragte nicht nach mir, und ich frag nicht nach ihm! Ich nahm mir mein Glück, wo ich es fand. Du bist mein Glück, und ich lasse Dich niemals, niemals! — — . . . (*Küßt ihn lange, dann etwas erschöpft aufseufzend*) Komm, gib mir zu trinken! — Es ist so entsetzlich heiß hier! — — —

VICTOR
(*steht auf*)

Gern!

(*Geht zum Tisch und nimmt aus dem danebenstehenden Eis-*

kühler eine Flasche, schenkt ein und bringt den gefüllten Kelch Claire, die nachdenklich dasitzt)

Hier, Liebling. Trink doch, Liebling!

CLAIRE

(*sich besinnend, über die Stirn streichend*)

Ach so! Ja. — Ich danke Dir. — — —

(*Nachdem sie getrunken, steht Claire auf, reckt die Arme in seligem Gefühl*)

Das Leben ist doch schön. — —

VICTOR

(*leise*)

Ja, es ist schön ... Es verdient gelebt zu werden. —

(*In verändertem Ton. Führt Claire sanft zum Tisch links vorn, setzt sie dort nieder*)

Komm, Liebling, iß etwas vor dem Theater! Du wirst Appetit haben. Komm, ich lege Dir Deinen Shawl um, — — — so!

(*Tut es, er legt ihr einen vollkommen durchsichtigen, breiten, mit Pelz besetzten Chiffonshawl um*)

CLAIRE

Dank. — Wie besorgt Du um mich bist!

VICTOR

Soll ich nicht?

CLAIRE

Oh, doch, doch. Bitte! Ich bin Dir ja so dankbar dafür. (*Suchend*) Mein Glas?

VICTOR

Es steht noch dort drüben. Einen Augenblick, ich hole es Dir.

(*Holt das Glas und schaltet die Tischlampe ein, die ein matt rotes Licht ausstrahlt und den Tisch usw. beleuchtet setzt sich*

ebenfalls. Beide werden am Tisch nur von dem Lichtkegel der Tischlampe beleuchtet)

VICTOR

Was darf ich Dir anbieten?

CLAIRE

Ich verspüre wenig Appetit. — Nur Durst habe ich. — Schenke mir noch einmal ein. — —

(Victor tut es, Claire trinkt, das Glas zurückstellend)

Wie schnell es dunkel wird um diese Zeit. Als Du fortgingst, dämmerte es noch nicht einmal, und jetzt ist es schon ganz finster draußen. Die Straßenlaternen sind sogar schon angezündet. Ein Leben und Treiben ist in dieser großen Stadt auf den Straßen. Ein ewiges Hetzen und Jagen.

VICTOR

Da hast Du recht, ein ewiges Hetzen und Jagen nach dem Glück. — Auch die dort unten jagen nach ihrem bißchen Erfolg, nach dem bißchen Schönheit des Lebens. — Sie hetzen mit fliegenden Pulsen und hämmernden Schläfen nach ihrem Glück, wenn es auch manchmal nur in einem warmen Abendbrot besteht. Wir aber, die wir unser Glück haben, — — — wollen es halten, — — — genießen und nicht fahren lassen, — — dieses unser Glück! — — — Dort unter uns webt und wogt die Menge in dem ewig gleichbleibenden, vorwärtsrasenden, alles unter seinen Füßen zermalmenden Rade der Arbeit und Alltäglichkeit. — Hunderte stehen vom Erfolge gekrönt auf und Tausende gehen zugrunde. Die Sklaven des Kontors, diese ewigen Menschheitsmaschinen! Wenn diese Armen am Ende ihres qualübervollen Lebens, das bestenfalls mit einem elenden Stümpfchen Erfolg gekrönt ist, zurückblicken, — — war ihr ganzes Leben

nichts als eine ewige Enttäuschung, — eine immerwährende Entsagung, — — ein ewiges, großes Verneinen ihrer heißesten Wünsche. — So könnte ich nicht leben. — — Da unten strömt die Armut, — Gewinnsucht, — das Laster, — die Arbeit, — das Verbrechen in bunter Reihenfolge vorbei, und hier, nur durch eine dünne Mauer getrennt, hier in diesem fashionablen, stillen Winkel der Millionenstadt, hier — — wohnt das Glück, — wenn auch nur für ein paar kurze flüchtige Stunden, so doch für Stunden voller Schönheit, Freude, voller Freude am Leben, an der Schönheit des Lebens. — Die Erinnerung dieser Stunden kann uns niemand nehmen. — Wenn ich sie noch so teuer, wenn ich sie mit dem Leben bezahlen müßte, es würde mich nicht reuen. Mit dem Gedanken an Dich, an unsere selig verbrachte Zeit, würde ich gern und fest von hier gehen. — Komm, trinke mir zu, Claire! — — — Es lebe das Leben! — —

CLAIRE

Ja! — Darauf wollen wir anstoßen! — Es lebe. — Niemals werde ich die Stunden in Deinen Armen vergessen. —

VICTOR

(*beugt sich über Claire. Streichelt Claire*)

Nie warst Du so schön, wie heut . . . so berauschend! Ein Akkord, eine Symphonie in Seide . . . einfach . . . zum Verrücktwerden. (*überwältigt*) Du Liebe, Du! —

CLAIRE

(*überlegen lächelnd, halb singend, zurückgelehnt*)

Küsse mich!!! — — —

VICTOR

(*ohne sich zu rühren*)

Heut hast Du etwas seltsam Duftendes, einen Hauch

von Märchenhaftigkeit an Dir. — Nie habe ich Dich so entzückend gesehen! — Heut bist Du wie eine Königin, — — die man ertrotzen, — sich stehlen, — erkämpfen muß. — — — — —

CLAIRE

Du brauchst nicht erst um mich zu kämpfen, Vicki! — Ich schenke mich Dir, — — — ganz so wie ich da bin. — — —

VICTOR

Wie eine Märchenkönigin, — — — — eine Prinzessin aus dem Traumland bist Du heute. — Wie sagt der Graf von Strahl? Oh! Könnte ich Dich in meine Arme nehmen und in mein Himmelbett tragen, wie eine mit duftenden Ölen gesalbte Perserbraut!

(Victor hat Claire, deren Shawl auf den Boden gefallen, emporgehoben und hält sie in seinen Armen. — — — — Das Telephon auf dem linken Nachttischchen klingelt zweimal scharf hintereinander, beide zucken zusammen. — Victor läßt Claire in den Klubsessel gleiten und horcht starr. Claire blickt Victor angstvoll an. — Nach einer Pause klingelt der Apparat zum dritten Male, diesmal etwas länger.)

CLAIRE

(starr)

Was bedeutet das?

VICTOR

(blickt erst auf Claire, dann auf den Apparat, geht langsam hin und ergreift kurz entschlossen den Sprechhörer. Victors Gesicht wird von der Lampe des Nachttischchens grell beleuchtet)

Halloh, wer dort? !

(Es durchzuckt Victor wie ein elektrischer Schlag, er muß sich, wie in plötzlich anwandelnder Schwäche, zurücklehnen, beherrscht sich aber schnell wieder.)

5

CLAIRE

(faßt kniend die Hand Victors)

Vicki! — Wer? — — — Vicki! — Ich habe Angst! — Vicki! — Wer ist es?

VICTOR

(tonlos)

Dein Mann ist am Apparat! —

CLAIRE

(schluchzt leise auf, verbirgt ihr Gesicht schluchzend in die Kissen, ihre Hände krampfen sich in die Kissen, sie schluchzt leise weiter)

VICTOR

(atmet einmal schwer, faßt sich, dann — — fest)

Wer ist denn eigentlich dort, ich kann absolut nichts verstehen? — — — — — — Sie, Herr Baron? — — — — — — Wo sind Sie denn? — — — — — Unten im Foyer des Hotels! — — — — — — mich sprechen — — — sofort — — — — — aber warum hier und zu dieser Stunde? — — — —

CLAIRE

(hat sich emporgerichtet und hält krampfhaft die ihr von Victor zur Abwehr entgegengestreckte Hand. Verfolgt nun mit fast wahnsinniger Angst den Verlauf des Gespräches)

VICTOR

(am Telephon fortfahrend)

Ihre Frau Gemahlin? — — — — Hier?! — — Sie irren sich — — — Wie? — — — verstehe nicht — — — Skandal vermeiden? Sie mich sprechen — — — jetzt sofort — — unmöglich. — Ich komme hinunter in den Salon — — —. Nein? hier oben sprechen? — — — — unmöglich Skandal vermeiden. — — — in zehn Minuten hier oben im Zimmer! — — — — —

Victor legt erschöpft den Hörer auf die Telephongabel zurück; langsam.)
Nun — — nun wären wir ja so weit. (*Steht starr.*)

CLAIRE

Vicki. — Um Gotteswillen! — — — Vicki, ich flehe Dich an! Vicki. — Ich habe Furcht.
(*Klammert sich an ihn und versucht ihm ins Auge zu sehen.*)

VICTOR

(*zu sich kommend*)

Laß nur! — Ruhig sein, — — — Dich schütze ich schon, mein Kind. —

CLAIRE

Nein, nicht um mich! — Für Dich habe ich Angst! — Daß er Dir was tun wird, fürchte ich. — Er vergibt uns nie. — Mir ist alles gleich; aber Du! — — — — Er wird Dich ruinieren, — — in den Tod hetzen, — oh, ich kenne ihn. —

VICTOR

Wir werden sehen. — In zehn Minuten ist er hier oben, — wünscht einen Skandal zu vermeiden. — In zehn Minuten wissen wir, wie es steht, was wir zu fürchten und zu hoffen haben. —

CLAIRE

(*angstvoll*)

Er wird Dich töten! —

VICTOR

Sei ruhig. — Ich verteidige mich schon. —

CLAIRE

Ja! — — — Er soll nur kommen. — Ich werde dabei sein, wenn er hier eintritt. — Alles, — — was er mir in diesen Jahren getan hat: All die Bitterkeit des Lebens an seiner Seite, will ich ihm ins Gesicht

5*

schleudern. — Will ihm sagen, daß ich es war, die sich Dir an den Hals geworfen. Daß ich mich Dir an den Hals geworfen, weil ich eine Menschenseele brauchte, der ich mich anvertraue. — Weil ich ihn hasse, bis in den Tod hasse. — Daß er mir mein Leben gestohlen, jawohl gestohlen. — Das werde ich ihm ins Gesicht sagen. — Ich werde dabei sein. — —

VICTOR

Nein, Claire, das kann nicht sein! — Du darfst nicht dabei sein, das ist nur eine Angelegenheit für Männer. —

CLAIRE

Ich will Dir beistehen. — Dir helfen! —

VICTOR

Ich danke Dir — liebes Kind!

(*Da ihn Claire unterbrechen will*)

Nein! — Ich muß .... sogar bitten, Dich zurückzuziehen. — Deine Gegenwart könnte mich nur verwirren oder zu Unbesonnenheiten verleiten.

CLAIRE

Aber, wenn er ...?

VICTOR

Sei unbesorgt, ich stelle schon meinen Mann. — Außerdem wird es ganz ruhig hergehen, wir werden das in aller Ruhe regeln. — Dein Gatte selbst will einen Skandal vermeiden. — — Ich kenne seine Absichten nicht, — — wir werden ja sehen.

(*Es klopft.*)

— Da ist er. — — Schnell dort hinein! — (*Victor drängt Claire zur Tür des Toilettenzimmers.*) —

CLAIRE

Vicki! — Ich flehe Dich an! —

VICTOR

Keine Torheiten, Kind! — Ich bitte Dich —!

(Er führt Claire ab, schließt dann die Glastür.)

VICTOR

(streicht ordnend über seinen Anzug)

(Es klopft abermals.)

VICTOR

Sofort! —

(Streicht sich einmal über den Kopf und wirft eine Serviette über den Tisch mit den Tellern, dieselbe bedeckt aber den Tisch nur zu einem kleinen Teil.)

(Victor geht zur Tür und öffnet.)

ZWEITE SZENE.

BARON. VICTOR

BARON BLUMENFELD

(Im Pelz und Zylinder, ohne letzteren jedoch abzulegen; eine Nuance bleicher, aber sonst vollkommen ruhig, wie immer)

BARON

(schließt die Tür ganz ruhig, blickt dann Victor scharf an).

VICTOR

(erwidert fest den Blick)

(Pause.)

VICTOR

(da der Baron ihn nicht anredet, das Schweigen brechend)

Herr Baron, — — — darf ich fragen, was Sie veranlaßt, — — — mich hier zu dieser Stunde aufzusuchen? —

BARON

(*ganz ruhig, ihn unverwandt ansehend*)

Diese Frage werden Sie sich wohl schon selbst beantwortet haben, — Herr Leutnant! —

VICTOR

Vielleicht! — doch zweifle ich daran, ob unsere beiden Auffassungen harmonieren! — — — —

BARON

(*leicht lächelnd*)

Wirklich? — — — Streiten wir uns nicht über Nebensächlichkeiten. — Leugnen raubt nur die Zeit und wäre kindisch. — Meine Frau ist hier bei Ihnen! — — —

VICTOR

(*will etwas erwidern*)

BARON

(*unterbricht ihn*)

Ich weiß es. — Ich habe die vollkommene Gewißheit.—

(*Claires Schatten ist hinten durch die Glastür sichtbar*)

BARON

Der Schatten, der sich deutlich an der Tür des Toilettenzimmers dort abzeichnet, bestätigt meine Behauptung vollkommen.

(*Beide blicken nach dort, à tempo verschwindet Claires Schatten.*)

BARON

Ich habe Beweise genug in meinen Händen. — — Halten wir uns damit nicht auf. — Außerdem liegt ja auch hier noch das Kleid meiner Frau, welches sie beim Verlassen des Hauses zu wählen beliebte, um mit Ihnen hier zusammenzutreffen. — — Sie sehen also! — Oder bedürfen Sie noch überzeugenderer Argumente? — Ich weiß, ein Mann wie Sie — — leugnet einer Frau

willen bis zum letzten Atemzug. Schwört vielleicht sogar Meineide. In diesem Falle wäre es aber doch vollkommen unnütz. — Sie werden selbst nicht wollen, daß ich Sie meiner Frau gegenüberstelle. — Ich verzichte für meinen Teil auf eine derartige Szene und Sie wohl auch? — Nicht wahr? —

VICTOR

Gut! — (*scharf*) Was wünschen Sie nun von mir, Herr Baron? —

BARON

Wir werden gleich darüber reden. — — — Zuerst lassen Sie mich Ihnen sagen, daß nicht nur meine Gattin, sondern auch meine Tochter das Haus verlassen hat. — Ich konstatierte diese Tatsache, als ich unvermutet von einer Geschäftsreise zurückkehrte. — Meine erste Annahme, es handle sich nur um eine gemeinschaftliche geschäftliche Besorgung, wurde schnell hinfällig —, ich wurde bald eines bessren belehrt. — Es gelang mir ohne Mühe festzustellen, daß meine Frau, — — wie meine Tochter, zu verschiedenen Zeiten das Haus verlassen. — Ich setzte mich in aller Eile telegraphisch mit einem renommierten Institut in Verbindung und ließ, da ich — — Sie in Verdacht hatte, mit meiner Tochter ein unerlaubtes Rendezvous verabredet zu haben, Sie beobachten, — — — mir sofort über jeden Ihrer Schritte Bericht erstatten. Die Möglichkeit, Sie hätten eine Zusammenkunft mit meiner Tochter, lag ja infolge unseres Heiratsprojekts sehr nahe. — Nun im Prinzip hätte ich nichts dagegen gehabt. — Keiner Ihrer Schritte ist mir verborgen geblieben. — Zu meinem größten Erstaunen paßte das mir von den Beamten des Instituts gelieferte Signalement der Dame Ihrer Begleitung nicht auf meine Tochter, — — sondern auf

meine Frau. — Das war allerdings eine seltsame Überraschung. — Eine Tatsache, mit der ich wahrhaftig nicht gerechnet hatte. — Während ich also für das Wohl meiner Familie arbeitete, wurde ich nicht nur als Vater, sondern auch als Gatte betrogen. — Da Sie, wie festgestellt wurde, die Absicht hatten, gemeinsam die Oper zu besuchen, hielt ich diesen Zeitpunkt für geeignet, einzugreifen. — — — — (*Mit einem Blick auf den Tisch und das Zimmer*) Das Interieur dieses Zimmers läßt wohl keinen Zweifel über seinen Zweck zu, zumal Sie die liebenswürdige Vorsicht hatten, im Fremdenbuch sich als verheiratet einzutragen.

VICTOR

Da Sie überzeugt sind . . .

BARON

(*ihn unterbrechend*)

Schalten wir diesen Punkt vor der Hand aus. — Zuerst möchte ich eine andere Frage an Sie richten. — Wo ist meine Tochter? — — — Was ist geschehen? — — Wissen Sie, weshalb mein Kind das Haus verlassen, wo sie sich aufhält? — — Können Sie mir eine Auskunft darüber geben? —

VICTOR

(*verwundert*)

Ich habe nicht die geringste Vermutung darüber. — (*Schneller.*) Allerdings äußerte Ihr Fräulein Tochter gestern den Wunsch, Berlin zu sehen. — Ich machte sie aber auf die Folgen eines solchen heimlichen Schrittes aufmerksam. — Weiter haben wir dann nicht mehr darüber gesprochen. —

BARON

Sie wissen also nicht, wo meine Tochter sich befindet?

VICTOR

Nein! —

BARON

Ihr Wort?

VICTOR

Mein Wort. —

BARON

Ich danke Ihnen. — Dieser Punkt wäre also erledigt. — Kehren wir nun zu unserer persönlichen Angelegenheit zurück. — — — — Herr Graf . . .

VICTOR

(*ihm ins Wort fallend*)

Entschuldigen Sie, — wenn ich Sie unterbreche. — Herr Baron, ich wünsche diese für beide Teile peinliche Situation zu beenden. — Selbstverständlich stehe ich Ihnen zur Verfügung und bin bereit, Ihnen jede Genugtuung zu geben, die — — — . . . . .

BARON

(*kalt*)

Sie wollen sich mit mir schießen? — — —

VICTOR

Da es in solchem Falle der einzige Ausweg. Die Pistole . . . .

BARON

Nein! — — — Ich verzichte darauf! — —

VICTOR

(*erstaunt*)

Wie? —

BARON

Ich verzichte darauf! — Ich denke gar nicht daran, mich von Ihnen zusammenschießen zu lassen. — Ich habe nicht darum mein Leben lang gearbeitet, — — —

um mich von dem ersten besten jungen Menschen, der mir meine Ehre stiehlt, zum Krüppel knallen zu lassen. — — — Ein junger deutscher Kavallerieoffizier schießt immer besser wie ein alter Bankier! — — — Oder glauben Sie nicht? —

VICTOR

Ich bin nicht in der Lage, Ihnen eine — — — andere Genugtuung zu geben, es sei denn mit der Waffe in der Hand. — —

BARON

Sie sind Soldat, — — ich bin Geschäftsmann. — Sie bedienen sich Ihrer Waffen, ich bediene mich der meinen. — Wenn ich mit Ihnen zu einem Zweikampf antrete, ist es Ihnen ein leichtes, mich unschädlich zu machen. Ich bin die Schießerei nicht gewohnt wie Sie. — Habe aber eine — — — andere Waffe in der Hand, um mir mein Recht und Genugtuung zu verschaffen, meine Waffe ist — — — — — das Geld! — — Damit kämpfe ich, hole mir meine Genugtuung und wir werden sehen, wer Sieger bleibt. — — — — — — — — — —

(*nach einer Pause*)

Morgen früh zehn Uhr werden sich alle Akzepte von Ihnen in meinen Händen befinden, die ich mir dann erlauben werde, — — Ihnen morgen, mittags zwölf Uhr zwecks Zahlung präsentieren zu lassen. — Ob Deckung dafür vorhanden ist, erscheint mir fraglich! — Daß ich nach dem Vorgefallenen jede Verbindung mit Ihnen abbreche und meine Hand zurückziehe, ist selbstverständlich. — Sie werden nicht annehmen, daß ich Sie jetzt noch pekuniär unterstütze. (*Pause* — — — —) Mit diesen Ihren eigenen Unterschriften drücke ich Sie

an die Wand! — — — Mache Sie unmöglich! — — — Diese — — meine Waffe trifft ebenso gut und sicher, wie Ihre Pistole! — — Das ist meine Genugtuung! — Werden die Papiere bis drei Uhr nicht eingelöst, bin ich um vier Uhr bei Ihrem Regimentskommandanten, mache ihm Mitteilung. — Die Folgen, — — die Konsequenzen daraus, werden Ihnen nicht unbekannt sein. — Dann gibt es für Sie nur eines. — — — — — — Eine hübsche glatte Kugel, — — — die Sie sich selbst durch den Kopf schießen, — — wenn Sie es nicht vorziehen sollten, Oberkellner im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten zu werden. — Auf jeden Fall sind Sie kaput! — — — — — — — —

(*Sieht Victor ruhig und sachlich an.*)

VICTOR

(*nach einer kurzen Pause schwer aber fest*)

Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen, — — tun Sie was Sie für gut befinden, — — — — Herr Bankier! —

BARON

(*zuckt beim letzten Wort zusammen, dann lächelnd*)

Ich quittiere Ihnen dankend den Bankier, — — Herr — — — Leutnant, — — in diesem Falle ist er auch angebracht. —

VICTOR

(*kurz*)

Haben Sie mir noch etwas zu sagen?

BARON

Ich glaube, ich bin zu Ende. — —

VICTOR

(*fast freundlich*)

Ihr Wagen wartet wohl unten? — — — —

BARON

(*sieht ihn lächelnd an*)

— So gefallen Sie mir! — Immer mit Haltung das Spiel verlieren ist beim va banque die Hauptsache. —

VICTOR

(*mit einem leichten Anflug von Zynismus*)

Ich muß gestehn, ich habe Ihre Qualitäten unterschätzt. —

BARON

Wirklich? — Glauben Sie, ich habe mich deshalb mit eisernem Fleiß und harter Entsagung emporgearbeitet, — — Schritt für Schritt, — — Stufe für Stufe, bis ich da stand, wo ich jetzt stehe, damit irgend ein junger Offizier kommen darf und mir die Ehre und meine Frau stiehlt? —

VICTOR

Sie lieben Ihre Frau ja nicht?! —

BARON

Ich fühle mich nicht verpflichtet, Ihnen Aufschlüsse über meine Ehe zu geben, — — noch dazu in dieser Situation! — Sie nahm mein Geld, nahm meine Hand und gehört mir! — Ich verlange von meiner Gattin, daß sie ihre Pflichten als Gattin und Hausfrau erfüllt. — Eine sehr einfache Rechnung! — — Alles übrige geht nur mich an. —

VICTOR

Ja begreifen Sie denn nicht, daß Sie gerade dadurch Ihre Frau, — — — — durch eine solche Auffassung Ihre Gemahlin förmlich zwingen. — — Jeder von uns, auch Ihre Frau hat einen Anspruch ans Leben, auf Wärme, Licht und Leben, Sie wollen es ersticken! —

BARON

Sie belieben mir einen Vortrag über das Eheproblem zu halten, Herr Leutnant? —

VICTOR

Ich denke gar nicht daran! — Ich weiß, man zuckt die Achseln, wenn ein Offizier anders als im Kommandoton, von andern Dingen als der Kaserne und Kriegsschule spricht. Daß wir ebenso denken und fühlen wie jeder andere, trotzdem unser hoher Beruf fast den ganzen Mann für sich allein beansprucht, will keiner anerkennen.

BARON

Ich fürchte schon zu alt geworden zu sein, Neues zu lernen. — — — Vor dreißig Jahren gab es einen kleinen Kommis, einen simplen Handlungsgehifen, der hatte in seinem Leben sich auch manches — — — ersehnt und erhofft, auch er hätte gern etwas von dem Leben da draußen genossen, — — gerne ein junges, lachendes blutwarmes Mädel in seinen Armen gehalten, mußte aber die Zähne zusammenbeißen — — und verzichten — — —, verzichten wie immer. — Er war ein armer Teufel! — Auf dem harten Kontorschemel war sein Platz. — Dieser arme Teufel war ich. — Damals blickte ich zu Ihresgleichen voller Neid, — — Haß und Sehnsucht empor. — Ich habe aber die Zähne zusammengebissen — — — und gearbeitet, bis ich mein Ziel erreicht habe, bis ich auch mir meinen Platz an der Sonne erobert hatte. — — — — — — — — — — — — Kommen Sie mir also nicht mit enttäuschten Hoffnungen, das imponiert mir absolut nicht. — Ich halte mir dann einfach meine entbehrungsreiche Jugend vor. — Warum sollen es andere, die nichts tun, besser haben als ich? — Sie haben Ihre Ehre von Ihrem Vater geerbt, ich habe sie mir erarbeitet. —

VICTOR

Sie sind im Irrtum, Herr Baron! — Die Ehre kann man nicht erben, — Ehre erwirbt man.

BARON

Meinen Sie? — — — — — Wir wollen uns nicht über dies leidlich abgedroschene Thema streiten. — Sie glauben doch selbst nicht an die Phrase vom Ehrenmantel des Bettlers! — — — — — Ehre genießt, wer oben steht. — Ob er welche hat, ist ganz egal! — — — — Die Hauptsache ist, er genießt Ehre. — — Geehrt sind die Obenstehenden, — — sie müssen nur dafür sorgen, daß der große Mantel des Scheins alle Lücken verdeckt, — — damit der Neid der Menge sie nicht erreichen kann. — Sehen Sie, jetzt halte ich Ihnen einen Vortrag. — — — Sie haben den Kampf ums Leben, — — — um die Ehre nie kennen gelernt. — Sie haben nie eine Zeit gekannt, in der man — — — kein Ehrgefühl haben durfte, — — nur um vorwärts zu kommen. — Ich habe mir meinen Platz erobert, — — — niemand soll mir ungestraft den Preis meiner Jahre rauben. — Auf Ihren Kugelwechsel verzichte ich. — — — — Ich lege keinen Wert darauf, — — ein Loch in die Luft zu schießen. — Morgen präsentiere ich Ihnen — — — meine Waffen und übermorgen sind Sie — — so oder so — — — — erledigt, — — — — — ein toter Mann! — — — — — — — — — — — —

VICTOR

(*ruhig*)

Wir haben uns wohl nun nichts mehr zu sagen, Herr Baron. — — —

BARON

(*sachlich prägnant*)

Sie werden die Güte haben meiner Frau mitzuteilen,

ihre Schwester, mit der ich mich telephonisch in Verbindung gesetzt, erwartet sie. — Sie soll dort logieren, wie zu einem Besuch, — — bis ich es für gut befinde, meine Frau zurückholen zu lassen. — Es ist alles arrangiert, — — einen Skandal zu vermeiden. — Ein solcher dürfte wohl auch nicht in Ihrem Interesse liegen. —Sie wissen doch, — — — der Neid der Menge, — — — der große Mantel! — — — — — Niemand wird ahnen, weshalb Sie morgen — — — — — . . . . . Ich hoffe, — — Sie verstehen mich. — Adieu! —

(*Geht mit kurzer offizieller Verbeugung ab.*)

DRITTE SZENE.

VICTOR

(*starrt dem Baron nach, — streicht sich wie besinnend über die Stirn, ein Zittern durchläuft seinen Körper, er muß sich gewaltsam zusammennehmen, preßt die Zähne zusammen, reckt sich auf und gewinnt langsam seine frühere Haltung zurück. — Versucht die Spuren seiner Erregung zu verwischen, geht dann gefaßt nach hinten und öffnet die Tür. —*)

CLAIRE

(*tritt rasch ein*)

Vicki, mein Vicki — — was hat er Dir gesagt? —

VICTOR

Was kann er gesagt haben? — Die alte Geschichte, — — ein Ehrenhandel, — — wir schießen uns! —

(*Er sagt dies in einem Tone, damit Claire nicht auf den richtigen Gedanken kommt*)

CLAIRE

(*leise, ganz leise, angstvoll*)

Vicki! — — —

VICTOR

(*sieht sie an, beißt die Zähne zusammen, plötzlich übermannt es ihn, seine Augen werden feucht, er umarmt Claire und senkt den Kopf*).

CLAIRE

(*nimmt seinen Kopf mit beiden Händen, hebt ihn empor, sieht ihm in die Augen*)

Nicht weinen! — Nicht weinen! — Ich gehe nicht mehr nach Hause. — — — — — Diese Nacht gehört noch uns, nicht wahr? — — — Uns und dem Leben! — — — Morgen kann kommen, was da will! — — — —

VICTOR

Ja, morgen mag kommen, — — — was da will. — Heut ist heut! — — Heute gehörst Du noch mir! — — — Mir ganz allein! — —

CLAIRE

Heut bin ich Dein! — — — — Und morgen .....? — — — An nichts denken — — .... an nichts denken .....! Heut bin ich Dein! — — — — —

(*Sie halten sich umschlungen.*)

DER VORHANG FÄLLT.

DRITTER AKT.

Franz-Victors Arbeitszimmer.

Es ist Abend. — — — Die Wände sind in dunklem Ton gehalten. — Rechts hinten eine breite Tür, allgemeiner Auftritt, links ein breites erkerartiges Fenster mit Aussicht auf Straße und Bäume, davor ein großer breiter Ledersessel mit hohem Rücken und Seitenlehnen, derselbe steht mit dem halben Rücken nach vorn. — Die Mitte wird von einem breiten Schreibtisch mit davor befindlicher altdeutscher Bank, auf welcher einige Phantasiekissen liegen, eingenommen. An der Wand rechts ein breites Chaiselongue. Die ganze Ausstattung ist im vornehmen, ruhigen Ton gehalten und zeugt von dem guten Geschmack des Besitzers. Links vom Schreibtisch ein breiter Stuhl. — Links und rechts Sitzarrangements. — Hinten links eine in Victors Schlafzimmer führende Tür. Rechts vorn ebenfalls eine Tür. — Auf dem Tische steht eine halbvolle Flasche Champagner; ein Teearrangement und eine Kognakflasche auf einem daneben befindlichen fahrbaren Tischchen. —

ERSTE SZENE.

VICTOR. GUSTAV.

GUSTAV

(*Victors Bursche, strammer, gutmütiger Soldat, steht am Teebrett und ordnet die Tassen. — Sieht sich furchtsam um.*)

VICTOR

(*kommt von rechts in Litewka*)

GUSTAV

(*nimmt militärische Stellung*)

VICTOR

War noch jemand da, Gustav? — Ist nach mir gefragt worden? —

GUSTAV

(*militärisch*)

Kurz nachdem die gnädige Frau ....

VICTOR

(*sieht Gustav scharf an*)

GUSTAV

(*verbessernd, zögernd*)

Oder das gnädige — — Fräulein, was beim Herrn Leutnant war, fortgegangen ist, hat der Herr hier ....

(*gibt Victor eine Visitenkarte*)

VICTOR

(*lesend*)

Assessor Sanden? .... Was will denn der? Weiter!—

GUSTAV

Hat der Herr da nach dem Herrn Leutnant gefragt. — Ich sagte, wie der Herr Leutnant befohlen hat, der Herr Leutnant sei nicht zu Hause. Der Herr wollte dann später noch mal wiederkommen, er sagte, er — — müsse den Herrn Leutnant unbedingt sprechen.

VICTOR

Sonst noch was? —

GUSTAV

Zu Befehl! — (*zögernd*) Eben war eine Ordonnanz hier und meldete, der Herr Oberst kämen um fünf Uhr zu dem Herrn Leutnant. —

VICTOR

Was denn, — — ich soll zum Obersten? — — —

GUSTAV

Nein! — Die Ordonnanz sagte bestimmt, der Herr Oberst kämen hierher. —

VICTOR

Hierher? — Schön! — Wie spät haben wir es jetzt? —

GUSTAV

Es ist gleich fünf Uhr, Herr Leutnant! —

VICTOR

(*rafft sich zusammen*)

Gut. — Du kannst gehen. —

GUSTAV

(*zögernd stehenbleibend*)

Herr Leutnant . . . . .

VICTOR

Was ist? Was willst Du denn?

GUSTAV

Herr Leutnant, ich wollte nur. — — — — Ich wollte, — — es geht mich ja nischt an, — — — aber Herr Leutnant. —

VICTOR

(*unwirsch*)

Also, was willst Du eigentlich? —

GUSTAV

(*erschreckt*)

Nischt, — — Herr Leutnant! — — — Ich meinte nur so . . . .

VICTOR

Dummkopf! — Mach daß Du rauskommst! —

6*

GUSTAV

Zu Befehl.

(ab)

VICTOR

(geht langsam zum Tisch, trommelt mit den Fingern auf die Tischplatte, pfeift durch die Zähne. — Setzt sich dann und siegelt einen Brief, stützt den Kopf in die Hände)
(Es klingelt.)

VICTOR

(schrickt auf, es klopft)

Herein! —

ZWEITE SZENE.

GUSTAV

(leise aber militärisch)

Der Herr Oberst von Bork! —

VICTOR

(ruhig aufstehend)

Ich lasse bitten. — Gustav! — Noch eins! — — — Wenn die Dame, Du weißt schon, — — die heute hier war, — — wieder kommt, — — führe sie unauffällig dort ins Nebenzimmer. — Verstanden?

GUSTAV

Befehl, Herr Leutnant. —

(ab)

VICTOR

(steht ruhig aufrecht)

GUSTAV

(*hinter der Szene*)

Der Herr Leutnant lassen den Herrn Oberst bitten. —

(*öffnet die Tür*)

DRITTE SZENE.

OBERST BORK

(*tritt ein; große, mächtige Gestalt mit schneeweißen Schläfen und graumeliertem Haar. Der Oberst ist in Zivil mit Ordensband. Harte Züge. — Läßt sich in seiner Redeweise häufig gehen, sonst korrekter Offizier mit jovialem Charakter*)

OBERST

Guten Abend! —

VICTOR

(*straff*)

Herr Oberst! —

OBERST

(*sieht ihn an*)

Na?! — — — Sie machen ja schöne Geschichten! — — — Lassen wir mal die Formalitäten beiseite, junger Freund! — Sie sehen, ich komme auch nicht dienstlich, sondern rein persönlich zu Ihnen! — Weshalb, wissen Sie! — Ich habe mich extra in dieses verdammte Zivil geworfen, um möglichst wenig Aufsehen zu erregen. — Ich hoffe, Sie werden dieses Opfer zu würdigen wissen. — Habe Sie auch nur deshalb aufgesucht und den Weg zu Ihnen gefunden, weil ich als alter Regimentskamerad und Waffenbruder Ihres Herrn Vaters — — Interesse, sagen wir ein bißchen — — Anteil an Ihrem Schicksal nehme. —

VICTOR

Ich bin Ihnen dankbar, Herr Oberst ....

OBERST

Nun sagen Sie mal, Sie — — Unglücksrabe, — — Sie sind wohl von sämtlichen dreimalhunderttausend Teufeln besessen? — Wie konnten Sie denn bloß eine so unglaubliche Dummheit machen? — —

VICTOR

Herr Oberst, sind Sie über alles orientiert?

OBERST

Über alles! — Der Wechselreiter . . ., ich wollte sagen, der Bankier — — Baron von Blumenfeld, ist bei mir gewesen, hat mir die ganze saubere Pastete haarklein vorgebetet. — Daß Sie nicht in der Lage sind, — — Deckung für Ihre Verpflichtungen zu schaffen.

VICTOR

Hat Ihnen der Baron auch Angaben gemacht über . . .

OBERST

Über die Weibergeschichte! — Jawohl, er hat mir das zweifelhafte Vergnügen gemacht, — — mir sogar auseinandergesetzt, — — weshalb er Ihnen heute die Kravatte zudreht. — Wo hatten Sie denn Ihre Gedanken? — Mit der Frau seines Bankiers poussiert man doch nicht. — Die Frauen solcher Leute sind einem doch heilig! — Ich kann gar nicht begreifen, wie Sie sich in eine solche Geschichte einlassen konnten, wo Sie doch pekuniär abhängig von diesem Manne sind. — Der Mensch rächt sich nun, — der fegt Sie einfach weg — — — von der Plattform der Gesellschaft. — Mußten Sie denn ausgerechnet . . . . na ja! — Sie glauben wohl, ein Kavallerieleutnant ist staatlich dazu konzessioniert, unglückliche Ehen zu reparieren und unverstandene Frauen zu trösten? — Ich bin gewiß kein Tugendprediger, — — meinetwegen sollen sich

die jungen Herren amüsieren, wo und soviel sie wollen, — — aber schließlich ist die Uniform doch noch zu etwas anderem da, als Eroberungen bei Frauen zu machen. —

VICTOR

Herr Oberst! —

OBERST

Schon gut. — So meinte ich es nicht. Ich bin zu weit gegangen. — Ich weiß, — Sie sind kein schlechter Soldat, ein sehr guter sogar! — Deshalb gerade tut es mir doppelt leid, daß Sie auf eine so infame Art abschwirren müssen. — — — — (*Pause*) Nun reden Sie mal 'nen Ton! — —

VICTOR

Was ist dabei zu sagen, Herr Oberst. — So etwas kommt eben, wie es kommt. — Ein unglücklicher Zufall, weiter nichts! — Ich habe es an Vorsicht nicht fehlen lassen. — Ich will nicht davon sprechen, was ich für diese Frau, die ich von früher her kannte, fühle, was ich . . . . . .

OBERST

Nee, nee, Sie! — — — Die Gefühlsduselei wollen wir mal ganz beiseite lassen, — — damit kommen wir jetzt nicht mehr vorwärts! — Der Mann hatte doch 'ne hübsche Tochter, die Sie heiraten sollten. Das Mädel ist doch sogar 'ne brillante standesgemäße Partie — — — da hätten Sie doch Ihre Gefühle viel vorteilhafter verwerten können. — — — Mußten Sie sich denn ausgerechnet die Mutter aussuchen? Das Resultat haben Sie ja nun. — — Jetzt ist nischt mehr mit schönen Reden zu machen, die Suppe muß ausgelöffelt werden. — Und Sie müssen daran glauben! — — — — Ich habe alles für Sie versucht. — Der Mann ist nicht rumzukriegen — nicht zu bewegen, von seiner ver-

dammten Absicht abzustehen. — Hier hilft nur bar Geld, — — und das haben wir alle beide nicht. — Wir können ihm also den Mund nicht stopfen. — Wir sind auf diese Leute angewiesen, es ist leider einmal so, deshalb müssen sie auch mit besonderer Vorsicht behandelt werden. — — — — — Wenn diese Männer ihre Hände von uns zurückziehen, dann geht das gesamte Offizierkorps pleite und das Regiment kommt in die Konkursmasse. —

Hätten Sie doch die Tochter genommen, die er Ihnen anbot, — — Herrgott, wie ständen Sie jetzt da! Was hätten Sie bei Ihren Fähigkeiten nicht alles erreichen können. — Viele wären froh, würde ihnen eine solche Gelegenheit geboten. —

Ich selber habe vier Jungens, Sie kennen sie wohl! Der letzte steht da unten an der Grenze, Linie. —! — Die müssen sich alle durchkämpfen, denn um große Sprünge zu machen, reicht es nicht, und wir Offiziere haben keine Ministergehälter. — Bei all den vieren hieß es: raus aus der Kadettenschule, — rin in die Armee! — Und alle sind sie was geworden, alle sind sie tüchtige Kerle. — Die wären heilsfroh, bekämen sie es so geboten, die würden sich nicht ihre Zukunft für immer verscherzen. —

VICTOR

Sie mögen recht haben, Herr Oberst, von Ihrem Standpunkt. — Ich denke anders darüber, ich habe eine andere Auffassung. — Glück und Ehe . . . . .

OBERST

(*fortfahrend*)

Besteht darin, dem anderen die Frau wegzunehmen? Was? — — — Glück, das Glück, das Sie meinen, gibt es in der Ehe nur in den Flitterwochen. — Bei dem einen

dauern sie länger, bei dem anderen kürzer. — Dann kommt die Zufriedenheit, die Bequemlichkeit, die Gewohnheit, — — — manchmal freilich auch nicht, — — aber die Gewohnheit kommt auf alle Fälle, — — man gewöhnt sich an alles. —

VICTOR

Möglich! —

OBERST

Jeder baut sich sein Leben selber und wer zu ungeschickt dazu ist, dem fällt die Geschichte eben wieder zusammen, der kommt unter die Räder. — (*nach einer Pause in verändertem Tone*) Wie .... haben Sie sich denn nun eigentlich den Ausgang der Affäre gedacht? — An pekuniäre Hilfe von dritter Seite ist doch wohl nicht mehr zu denken, — — — wie? ...

VICTOR

(*gepreßt*)

Leider nein. —

OBERST

(*sieht Victor an, das Mitleid bricht bei ihm durch, er gibt Victor die Hand*)

Ach was (*geht einige Male auf und ab, wie andere Gedanken suchend*) Na ... da können Sie sich ja bald nach einer gutbezahlten Stellung als Weinreisender umsehen! — — — .... Oder wie denken Sie sich denn die Geschichte sonst? — —

VICTOR

Herr Oberst, Sie werden selbst wissen, — — — — — was ich in diesem Falle tun muß, — — wozu ich — — — — verpflichtet bin, was mir meine Ehre befiehlt! —

OBERST

(*sieht Victor an, gibt ihm die Hand*)

Na, dann . . . .! Schade, schade! — Dann habe ich Ihnen wohl nichts weiter mehr zu sagen. — Dann . . . . na ja . . . . Das kommt alles von den verdammten Weibern — Ich will Ihnen keine Vorwürfe mehr machen. — Sie tun ja, — — was Sie tun müssen, aber hol mich der Teufel, — leid tut es mir doch um Sie! — Um den tüchtigen Offizier, den das Regiment nun verliert. — In Ihrer Kompagnie lag Schmiß drin, da leuchtete förmlich die Freude am Beruf heraus. —

VICTOR

Ich bin gern und von ganzem Herzen Soldat gewesen, Herr Oberst, — — bis in die kleinste Faser meines Wesens bin ich Soldat gewesen und werde bis zum letzten Atemzug auch — — — als Soldat handeln. — — — Ich weiß, daß ich ein verlorener Mann bin. — — Ich werde die Konsequenzen tragen. — Grüßen Sie mir das Regiment und meine Kameraden. — Ich hätte ihnen gern selber zum Abschied die Hände gedrückt, — gern persönlichen Abschied genommen. — Aber die Mittel des Barons arbeiten zu schnell, — es bleibt mir keine Zeit mehr dafür. — Tun Sie es bitte für mich.

OBERST

Gern! — Ich will Ihnen den Abschied nicht schwer machen! — Entschuldigen Sie, wenn ich etwas geradezu war, aber ich dachte an — — meine eigenen Jungens. — Kann ich noch etwas für Sie tun? Kann ich irgendwie noch dienen?

VICTOR

Ich habe bereits heute vormittag alle meine Angelegenheiten erledigt. —

OBERST

So! — (*reicht ihm die Hand hin*) Adieu! —

VICTOR

(*nimmt dieselbe. — Victor begleitet den Oberst zur Tür. Der Oberst blickt sich noch einmal um, sieht Victor noch einmal mitleidig an, macht eine Bewegung, als wolle er „Haltung!" sagen und geht*)

VICTOR

(*schließt die Tür, es klingelt, Victor horcht auf, — — — man hört Sandens Stimme.*

VIERTE SZENE.

SANDEN

(*hinter der Szene*)

Ich weiß bestimmt, der Herr Leutnant ist zu Hause, der Herr war doch eben auch bei ihm. — Ich lasse bitten, mich zu empfangen, ich muß Ihren Leutnant dringend sprechen. —

GUSTAV

(*tritt auf*)

Der Herr, der vorhin schon da war. — — —

VICTOR

(*kurz*)

Laß ihn eintreten.

GUSTAV

Der Herr Leutnant lassen bitten. —

SANDEN

(*hinter der Szene*)

Na, also! — ich wußte es ja! — (*er tritt ein, bleibt, den Zylinder auf dem Kopf, einen Moment im Türrahmen stehen, ist stark, aber dezent, in Sektlaune, spielt den Überlegenen*)

Entschuldigen Sie, Herr Leutnant, daß ich hier so ohne Formalitäten, — sozusagen ungerufen, — — Ihre Burg bestürme, aber ich dachte .....

VICTOR

(*kurz*)

Was wünschen Sie? —

SANDEN

(*über Victors Ton verblüfft*)

He?! — — (*sieht ihn an*) Ach so... dann nich! Na, — — Ich bin gekommen, Ihnen eine wichtige Mitteilung zu machen ..... wichtige Ereignisse mitzuteilen. —

VICTOR

Meine Zeit ist sehr beschränkt, darf ich bitten, sich kurz zu fassen! —

SANDEN

Aber .... Seien Sie doch gemütlich! (*frech*) Sie gestatten wohl, daß ich mir einen Stuhl nehme. — Habe gemütliche Gesellschaft von gestern abend wieder getroffen. — .... Bin heute schon den ganzen Tag auf den Beinen. — — — Wie gesagt, es sind inzwischen wichtige Dinge in der Weltgeschichte passiert, die Sie auch interessieren werden. — — —

VICTOR

Darf ich Sie bitten, zur Sache zu kommen. —

SANDEN

Können wir ja machen. — Also, zuerst will ich Ihnen, — — unter Diskretion natürlich, — — wir sind ja unter uns Kavaliere, nicht wahr? — — — mitteilen, daß der Baron von Blumenfeld, mein verehrter Herr Chef, sonderbarerweise heute die Weisung gegeben hat, die Ihnen für heute versprochene Summe nicht auszuzahlen. — Was sagen Sie nun? —

VICTOR

Das weiß ich bereits. —

SANDEN

So? — Woher denn? — Ich erfuhr es erst heute nachmittag durch telephonischen Anruf, da ich den angenehmen Auftrag hatte, das Geld Ihnen heute persönlich zu bringen. — Ich habe es erst später erfahren, weil . . . — — — ich hatte nämlich hier in Berlin inzwischen eine — — — angenehmere Beschäftigung. — Ich habe heute Nacht so'n kleinen Generalbummel hinter mir, und wissen Sie, wer dabei war? — — —

VICTOR

(*kalt*)

Die Tochter Ihres Chefs!

SANDEN

Nanu, das wissen Sie auch? — Ja, woher denn?

VICTOR

(*kurz*)

Ich vermutete es! —

SANDEN

Na, — — — dann brauche ich ja auch kein Blatt mehr vor den Mund zu nehmen. — — Sie machen ja selbst sogar der Frau Baronin den Hof, und der alte Bankier wird bald der gehörnte Siegfried sein! — — Was? — — — (*lacht*) — — Ihnen kann ich es ja ruhig sagen, — — wir sind ja unter uns Kavaliere, nich wahr? — Eine tolle Nacht war das, kann ich Ihnen sagen, und zwar war, — wie Sie ganz richtig bemerkten, — — die Tochter des Geheimrats, — — Fräulein — — Fee, dabei. — Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß ich mich natürlich zuerst mächtig gesträubt habe, die Kleine überhaupt mitzunehmen, aber sie ließ nicht

locker, — — sie hat sich mir förmlich aufgedrängt. — — Ich mußte dem Racker durchaus Berlin zeigen. — Ausgerechnet Berlin bei Nacht. — Sie hatte es partout auf mich abgesehen! — Na, was kann man da machen? — — Wenn die Mädels mal in unsereinen verliebt sind, gibt es einfach keine Hilfe mehr. — Da habe ich ihr also den Gefallen getan. — Es war ne tolle Tour! — — — Die Kleine konnte gar nicht genug bekommen. — — Theater, — Kabarett, — — Bar, überall nur eine Viertelstunde. — Alles mußte sie sehen. — Na, da hat sie was zu sehen bekommen. — Dann ging es von einem Tanzlokal ins andere. Ich ließ mich natürlich nicht lumpen. — Das Kapital verzinst sich ja! — — Hübsch ist das Mädel und 'ne gute Partie ist sie auch. — Immer Sekt ging es, — — Schampus und wieder — — Sekt. — Die Folgen blieben natürlich auch nicht aus, — — — — na, Sie wissen ja, wie das geht! — Erst ein reizender kleiner Schwips und dann: — — — Im Palais de danse sank sie mir selig entschlummernd in meine gerührten Arme. — Das war gar nicht so einfach, denn ich hatte auch so einen reizenden — — kleinen Affen. — Ich glaube, dann haben wir uns auch — — — verlobt, — — — ich weiß es nur nicht genau! — — — Ich muß mal hinfahren und den — — Kellner fragen. — — — Das war eine anstrengende Sache, kann ich Ihnen sagen. — Was sollte ich denn nun mit dem Mädelchen anfangen, — — nach Hause zurück in diesem Zustand, das ging doch nicht. — Schließlich habe ich sie in ein Auto gepackt und nach einem kleinen — — Hotel in der Chausseestraße — — gebracht, das ich von früher aus ähnlichen Situationen schon kannte. — Freilich wird der kleine Abstecher nicht verborgen bleiben können und Fräulein Fee etwas kompromittieren, — — meine Schuld

ist es nicht, — — warum drängte das Mädel denn so, — ich wollte sie ja eigentlich gar nicht mitnehmen. — Aber schließlich, da es nun leider so gekommen ist. — Unsereiner ist doch — — Kavalier, — Ehrenmann — — —, ich weiß — was ich dem Mädel und meiner Stellung schuldig bin. — (*groß*) Ich werde sie heiraten. — — — Ich habe dem Alten meine Absicht, und — — wo sich seine Tochter befindet, telegraphisch mitgeteilt und mich nur momentan gedrückt, um dem ersten Donnerwetter aus dem Wege zu gehen.

VICTOR

(*sieht den Assessor starr an, geht dann erregt hin und her*)

SANDEN

Aber der alte Herr kann ja nichts mehr wollen. — Muß ja noch froh sein, daß ich so — — anständig — bin und die kleine Fee heirate. — Schließlich ist es ja auch gar kein Risiko für mich, — — sie ist immerhin doch eine vorteilhafte Partie. — Die Extravaganzen werde ich ihr schon abgewöhnen, — wenn sie erst meine Frau ist. — Na, und ein Milliönchen wird der alte Herr Baron schon rausrücken müssen, — dafür werde ich schon sorgen. — Donnerwetter, das wird 'ne dolle Sache. — Aber schließlich, als — — Ehrenmann — — kann ich ja gar nicht anders handeln! — — —

VICTOR

Sind Sie nun zu Ende? —

SANDEN

Ich glaube ja! — Oder wollen Sie noch mehr wissen? — — — Nee, Sie! — Darüber — — — schweigt des Sängers Höflichkeit, — — darüber spricht doch ein — — Kavalier — — nicht!

VICTOR

O nein, — — ich verzichte darauf. —

SANDEN

Denn nicht, mein Häseken! — Wer nicht will, der hat schon. —

VICTOR

Ich ersuche Sie nun, das Zimmer zu verlassen, — — Herr Assessor, für — — Ehrenmänner Ihrer Gattung habe ich keinen Raum hier. —

SANDEN

Was soll das heißen? —

VICTOR

Das soll heißen. — Ich wünsche, daß Sie meine Wohnung verlassen! —

SANDEN

Erlauben Sie, Herr! — Ich komme hierher, Ihnen einen Dienst zu erweisen. — Ich verbitte mir diesen Ton .... Ist das der Dank dafür? ...

VICTOR

(*spöttisch*)

Ich bin Ihnen sehr verbunden. (*Ernster werdend.*) Doch ich bin bereits darüber orientiert. — Sie wissen nicht, was sich zwischen gestern und heute zugetragen hat. — Ich wiederhole, daß ich Ihre Anwesenheit hier nicht mehr wünsche. —

SANDEN

Das ist doch. — Erlauben Sie! — (*geht auf ihn zu*)

(*es klingelt*)

VICTOR

Sie hören, ich bekomme Besuch. — Ich wünsche nicht, daß meine Gäste einen Menschen bei mir finden, — — dessen Bekanntschaft ich mich schämen müßte. — Adieu! —

SANDEN

Herr Leutnant! —

VICTOR

Bitte! — Dort ist die Tür! —
(*im Augenblick öffnet sich die Tür weit, Baron Blumenfeld tritt ein, sein Wesen zeigt nicht mehr die alte Energie, sondern etwas unstät Gebrochenes, dennoch aber mit flackerndem Feuer*)

FÜNFTE SZENE.

BARON

Herr von Froneck! — Ich komme zu Ihnen....

VICTOR

(*überrascht, aber bestimmt*)

Herr Baron, zwar kann ich mir nicht erklären, — — was — — Sie nach dem Vorgefallenen noch hierher führt, — — doch möchte ich Sie bitten, mich einen Moment zu entschuldigen. (*zu Sanden*) Sind Sie noch immer hier? —

SANDEN

(*wütend nach hinten gehend*)

Wir sprechen uns noch. — ! —

(*will ab*)

BARON

Einen Augenblick, Herr Assessor! — Ich habe also doch noch das Vergnügen, Sie heute zu treffen. —

SANDEN

Herr Baron, lassen Sie mich Ihnen sagen, — — ich bedauere....

BARON

(*unterbrechend*)

Ich danke. — — Sie haben sich verrechnet, — — Herr Assessor, — — morgen im Laufe des Tages wird

Ihnen Ihr laufendes Gehalt ausgezahlt. — Ich wünsche, daß Sie meine Büros nicht mehr betreten. —

SANDEN

(*frech*)

Wie Sie wollen! — So oder so! — Ist mir ja ganz egal. — — — N' Abend! — — (*ab*)

SECHSTE SZENE.

Victor. Baron Blumenfeld.

BARON

(*nach einer Pause*)

Ich komme zu Ihnen heute . . . Gestern habe ich Sie im Bewußtsein meines Sieges verlassen und heute komme ich zu Ihnen als ein verzweifelter gebrochener Mann, — — als ein Bittender. — — Ich weiß, ich bin Ihr Todfeind, — — dennoch komme ich zu Ihnen. —

VICTOR

(*ruhig*)

Darf ich bitten, Platz zu nehmen!! —

BARON

Ich danke Ihnen (*indem er sich setzen will, wankt er etwas*) Diese Stunden waren zuviel für mich. —

VICTOR

(*stützt den Baron, derselbe tastet nach Victors Hand, — — — — — die ungefähr in Brusthöhe ihn stützend hält*)

BARON

(*starrt Victor einige Sekunden an, wie wenn er etwas nicht begreifen könne, nickt dann mit dem Kopf, wendet sich aber und blickt starr zu Boden — schlaff*)

VICTOR

(*gießt ein Glas Wasser ein und reicht es dem Baron*)

BARON

(*wieder ähnliches, kürzeres Spiel wie oben*) (*leise, langsam*) Ich danke Ihnen! — (*trinkt, setzt das Glas aber gleich wieder ab*)

BARON

(*faßt sich*)

Herr Leutnant. — Ich habe Ihnen viel angetan. — Ich leugne es nicht, — will nichts beschönigen. — Gebe rückhaltlos zu, — — — ich habe Sie mit berechnender Absicht in diese Situation, — die für einen Mann Ihrer Lebensauffassung, einen Mann Ihrer Anschauungen nur einen Ausweg kennt, — ich gebe zu, — ich wollte Sie mit voller Absicht in den Tod treiben — — und leugne es nicht. —

VICTOR

(*ruhig*)

Warum wiederholen Sie das, Herr Baron? — Sie bedienten sich für die Kränkung, die ich Ihnen angetan, — wie Sie selber sagten, — Ihrer Waffe, — — der einzigen Waffe, gegen die ich wehrlos bin. — — Sie handelten auf Ihre Art! —

BARON

Ganz recht. — Jeder nimmt, was er hat. — Ein altes Sprichwort sagt: — — „Auge um Auge, Zahn um Zahn." — Ich handelte danach und wünschte, — — es nicht getan zu haben. — Jetzt sind alle meine Berechnungen zuschanden geworden, — ein Bittender, — — ein Flehender steht vor Ihnen, — — ein flehender alter Mann steht jetzt vor Ihnen. —

7*

VICTOR

(*hart*)

Ich kann mir nicht erklären, Herr Baron, um was Sie mich noch bitten könnten? —

BARON

Nicht dieser Ton. — Ich will abwarten, bis Sie — — ruhiger geworden sind, — — denn von Ihnen hängt jetzt alles ab, — Sie allein haben es in der Hand, die Ehre und den Ruf meiner Familie, meines Hauses — — zu retten, an dem ich vierzig Jahre gearbeitet habe. — Sie allein! — —

VICTOR

(*erstaunt*)

Wie, ich sollte ....?

BARON

Ich muß Ihnen alles sagen. — Sie erinnern sich doch, daß gleichzeitig mit meiner Frau auch meine Tochter, mein einziges Kind, das Haus verließ. Es gelang mir vorerst nicht, zu erfahren, — — wo meine Tochter sich aufhielt, — — bis heute nachmittag. — Ein Telegramm setzte mich von ihrem Aufenthalt in Kenntnis. — In einem — — verrufenen Hotel außerhalb der Stadt habe ich sie wiedergefunden. — — Herr Leutnant, — — Sie sind ein junger Mann, — Sie können nicht wissen, — was es für einen Vater heißt, — — sein Kind an einem — — solchen Ort wiederzufinden. — In ihrer kindlichen Unkenntnis der Gefahr hat sie den Wunsch geäußert, — — das Leben einer Großstadt kennen zu lernen ....

VICTOR

Ich bin darüber unterrichtet. — Ihr Bürochef, der eben hier war, — fühlte sich veranlaßt, mir seine

Heldentat zu beichten. — Sie selbst waren Zeuge der Antwort. —

BARON

Ich weiß, — — ahnte es! — Danke Ihnen dafür. — Der Herr hatte sich auf und davon gemacht. —

VICTOR

Aber dennoch, weiß ich nicht, — was ich dazu tun kann?

BARON

Sie können es, es liegt in Ihrer Hand! — — — Trotz aller Vorsicht ist das Verschwinden meiner Tochter sowie meiner Frau schon stadtbekannt. — Was soll ich tun, ich kann nicht — so — mit meiner Tochter zurückkehren. — Außerdem ist mein Heiratsprojekt mit Ihnen auch schon in aller Mund, — wie das gekommen ist, kann ich mir selbst nicht erklären. — Stets habe ich mein Ziel erreicht, stets mit äußerster Energie erreicht, was ich wollte. — Heute stehe ich zum ersten Male in meinem Leben fast ratlos da, — zum ersten Male sind alle meine Berechnungen — — falsch, ein Nichts! .... Stürzen zusammen wie ein Kartenhaus. — Zum ersten Male bin ich meines Erfolges ungewiß. — Ich habe Sie verderben wollen, — es war mein gutes Recht. Seien wir ehrlich, Herr Leutnant, — auch Sie hätten sich nicht ungestraft so beleidigen lassen; antworten Sie mir, was hätten Sie im gleichen Falle getan? —

VICTOR

Ich hätte meinen Gegner niedergeschossen! —

BARON

Ja, — — — jeder wie er kann ... Ob meine Mittel die richtigen waren, will ich jetzt nicht entscheiden. — — — Ich will gut machen, was ich an Ihnen ver-

schuldet. Ich werde Ihre Wechsel wieder zurückziehen, — — will mich demütigen, — — alles auf mich nehmen, — — zu Ihrem Oberst gehen, alles — — als einen unglücklichen Irrtum aufklären. — Alles wird wieder gut. — Die Waffe auf Ihrem Tische dort — — braucht ihr verhängnisvolles Werk nicht zu tun. — Alles wird gut, — — — — — — — wenn Sie einwilligen. — Wenn . . .

VICTOR

Wenn? . . . . Herr Baron, ich kenne Sie als einen zu guten . . . Kaufmann . . . . ., Sie tun nichts ohne — — — entsprechende Gegenleistung, — es muß etwas Großes sein, das Sie von mir verlangen . . . .

BARON

Es ist unendlich leicht für Sie. — Alles wird gut, wenn Sie einwilligen. — Sie retten die Ehre meines Hauses, meiner Familie, und ich rette Sie! —

VICTOR

Sprechen Sie, um was handelt es sich? —

BARON

Ich will Ihnen nicht verschweigen! — Wenn Sie — nicht einwilligen, bin ich, — meine Frau, — mein Kind aufs schwerste kompromittiert. — Die Arbeit meines Lebens ist mit einem Schlage vernichtet. — Vierzig Jahre brauchte ich, um meine heutige Stellung in der Gesellschaft zu erobern, — — um meinem Kinde einen unantastbaren Namen zu schaffen. — Das ist eine lange Zeit. — Soll nun alles dahin sein? — Ich habe keine neuen vierzig Jahre mehr vor mir, um das — zerstörte Werk wieder aufzurichten. — Alle Welt ahnt, — was geschehen ist, — — aber all diese jetzt noch haltlosen Gerüchte sind verstummt,

— — alle üblen Reden sofort mit einem Male niedergeschlagen, — — wenn Sie einwilligen, — — — jetzt noch einwilligen . . . . . meine Tochter zu heiraten! — — — — —

VICTOR

(*sieht den Baron staunend an*)

BARON

Sie können es als Mann von Ehre ohne Scheu tun. — — — Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, — das Schlimmste ist nicht geschehen. — Natürlich war diese nächtliche Unbesonnenheit kompromittierend, aber es bleibt unter uns. Wir werden sagen, meine Tochter hätte sich in unserer Begleitung befunden. — Niemand wird es wagen, unsere Worte anzuzweifeln. — Alle Gerüchte über Ihre etwaigen Beziehungen zu meiner Frau — — sind durch eine Verlobung mit Fee, meiner Tochter, ein für alle Male stumm gemacht. — Auch sind Sie meinem Kinde nicht unsympathisch. — Sie sehen, unser aller Schicksal liegt in Ihren Händen. — Sie können den Ruf meines Kindes, — — meiner Frau, — — Ihr Leben und meinen Namen retten. —

(*Pause. Der Baron blickt Victor unsicher fragend an*)
Ihre Antwort? —

VICTOR

(*nach einer Pause, fest*)

Nein! — — —

BARON

(*blickt Victor scharf an. — Ein Zittern durchläuft seinen Körper, er stützt sich auf die Lehne des Stuhles*)

Ich wußte es. — (*läßt sich langsam auf den Stuhl zurückgleiten.*)

VICTOR

(*weich beginnend*)

Lassen Sie mich Ihnen sagen, Herr Baron, daß ich Mitleid für Sie empfinde. — Tiefes Mitleid, — — vielleicht mit etwas Genugtuung gepaart, aber gerade deshalb. — Helfen kann ich Ihnen nicht. — Sie haben dafür gesorgt, — — daß ich für diese Welt erledigt bin, — ich verzeihe Ihnen. Ich will nicht gerade sagen, ich bin Ihnen dankbar dafür. — Sie sind eben ein anderer Menschenschlag. — Ich muß heute abtreten von hier, — wie es mir meine Ehre befiehlt, — wie es meine Pflicht ist. — Ich zittere nicht. — — Wenn es auch schade ist um das Leben, — — das Leben, welches noch vor mir liegen könnte. — Wenn ich einwilligte, der Mann Ihrer Tochter zu werden. — Ich glaube Ihnen, als Ehrenmann — darf ich es ruhig noch tun, — aber nicht als — — — Mensch. — Ich kann die Unbesonnenheit von gestern als kindliche Torheit betrachten, dennoch, ich kann es nicht tun — — als Mensch. — — Haben Sie vergessen, was gestern abend war, — — was zwischen mir und Claire? —

BARON

(*stützt den Ellbogen auf das Knie und bedeckt das Gesicht mit der Hand*)

VICTOR

Wie müßte ich vor Ihrem Kinde, — — vor mir selber dastehen, — — wenn ich ihr meine Hand fürs Leben reichte, mit dem Gedanken an — Claire, an die — — — Mutter. — Können Sie ermessen, was das heißt? — Sie haben Ihr Leben lang — gearbeitet und gerechnet, bis Ihnen das große Rätsel des Herzens, der menschlichen Seele, auch nur noch ein — — Rechenexempel war. — An Ihnen sind die Stunden

heißer junger Jahre spurlos vorübergegangen. — Sie haben nicht gefragt nach dem Rechte der Persönlichkeit, weil es Ihnen selbst abhanden gekommen. — Ein großer Kaufmann sind Sie, — — ein klug berechnender Geschäftsmann, — — aber ein schlechter Menschenkenner. — Sie jagten dem Reichtum nach und dem Gespenste der Ehre, — — demselben Gespenste, — — dem ich heute mein Leben opfere. — Aber ich tue dies ohne Zögern, — weil ich meiner Erziehung, meiner Lebensauffassung nach es tun muß — — und weil ich mir sagen kann — — — — — Ich habe gelebt! — Weil es in meinem Leben Stunden gab — — die mir niemand, auch der Tod nicht, nehmen kann. — Erinnerungen machen mir den Abschied leicht und der Gedanke — du wirst nicht vergessen sein. — Eine Hand pulsiert noch und streicht in Gedanken liebevoll über deine tote Stirn. — — Aber Sie, Herr Baron, was haben Sie denn erreichen können — — mit all Ihrer Arbeit, mit Ihrer Rücksichtslosigkeit — mit Ihrer Verachtung persönlicher Wünsche, — — Ihrer Verachtung der Individualität derjenigen, — die Ihnen nahe standen? Sie haben nur Haß geerntet — Sie wird man ohne Bedauern scheiden sehen. — Ich bin nicht in der Lage, die Ehre Ihres Hauses zu retten, — — weil ich ein anderes Leben lebe oder gelebt — — habe — — wie Sie, — weil ich nicht so handeln und denken kann, wie Sie! — In meinem Leben war das Gefühl maßgebend, in Ihrem die Berechnung. — Ihre Moral war die Kunst, — — Menschen zu martern. — Meine Moral war, glücklich sein. — Vielleicht strauchle auch ich gerade deshalb! — Ich war mit Leib und Seele Soldat, war auch kein schlechter Soldat. — Aber ein Träumer im Offiziersrock paßt schlecht. — Ich hasse Sie nicht mehr, wie ich es vordem tat. — Wenn

ich auch gerade keine freundschaftlichen Gefühle für Sie hege, da Sie mich in diese letzte Alternative hineinhetzten, aber nun ist es zu spät. — Ich muß aus meinen Handlungen die eiserne Konsequenz ziehen, — — tun Sie es aus den Ihrigen. — Ich hätte gern noch weitergelebt, noch ein bißchen vom Leben gehabt, wie gern! Das Leben ist ja so schön! — Ich bin ja noch so jung. — — Dennoch ziehe ich meinen Tod — — Ihrem Leben — vor.

SIEBENTE SZENE.

GUSTAV
(*tritt auf, leise*)

VICTOR
(*leise*)

Was ist?

GUSTAV
(*deutet auf die Tür links*)

VICTOR

Es ist gut, Du kannst gehen. —

GUSTAV
(*ab*)

BARON
(*steht schwer auf*)

Das also ist das Ende. — Nun werden sie bald alle kommen, — — die guten Freunde, und meinen Ruf zerfetzen. Der Mann mit der Sucht nach dem großen Namen war ihnen stets ein Dorn im Auge. — Keiner wird die günstige Gelegenheit unbenutzt lassen, — — sie warten ja alle darauf, über die Mängel der anderen zu schreien, damit die eigenen nicht

bemerkt werden. — Ich gesteh' ein, ich habe das Spiel verloren, trotzdem auch Sie — — der Gewinner nicht sind. — Wir alle beide sind um den Preis betrogen. — Ich will nicht weiter in Sie dringen, es hat wohl doch keinen Zweck. — Sie haben erreicht, — — was mir vorenthalten war, Sie haben es gehört, — — das Lachen, — — — das goldene Lachen des Lebens. — Sie haben gelebt, — keck zugegriffen, an sich gerissen, was Ihnen gefiel, und nicht gefragt, wem es gehört. — Sie haben das Leben lachen gehört. Wenn ich es glaubte zu hören, war es immer nur ein verstecktes hämisches Kichern! — Ich bin wohl nie ein einziges Mal in meinem Leben so — — richtig glücklich gewesen. Ich habe kein Talent, — — glücklich zu sein.

VICTOR

Vielleicht, weil Sie den Mut zum Glück nicht hatten.

BARON

Ein alter Mann kann die Freuden der Jugend nicht mehr nachholen, — — ich kann nicht noch einmal mein ganzes Wesen umkehren. — Ich kann nicht verzeihen, wo ich hasse. — Sie haben die Frau lachen hören, die mich jetzt meinen Namen kostet. Die l ä c h e l n d e, die i m m e r l ä c h e l n d e F r a u. Einmal im Leben hat sie gelacht, und das war in Ihren Armen. Da wurde das Lächeln — — zum Lachen. — Sie soll nicht mehr lachen. — Solange ich sie in meiner Hand habe, — — soll sie lächeln und — — wieder lächeln, wie es mir gefällt, — — wie ein Spielzeug in meinen Händen. —

VICTOR

Täuschen Sie sich nicht, Herr Baron. — Vielleicht finden Sie eine andere — — als Sie glauben. —

BARON

Wir werden ja sehen. — Ein jeder von uns geht seinen Weg, Sie den Ihrigen und ich den meinen. — Meinen Weg. — (*Der Baron geht langsam hinaus, wendet sich an der Tür um*) Gute Nacht! —

ACHTE SZENE.

VICTOR. CLAIRE.

VICTOR

Noch eine Stunde und dann! —

(*er geht zu dem auf dem Schreibtisch stehenden Waffenkasten und entnimmt demselben einen Browning und betrachtet denselben eine Zeitlang nachdenklich. — Die Tür des hell erleuchteten Schlafzimmers öffnet sich leise. — Claire steht im Rahmen der Tür, vom Lichte des Nebenzimmers hell beschienen, erblickt die Waffe, schreit leise auf und eilt zu Victor, ihn umschlingend*)

CLAIRE

Vicki! — Vicki! — Mein Vicki! —

VICTOR

(*hat die Waffe weggelegt, streichelt Claire übers Haar*)

Ich wußte, daß Du noch einmal kommen würdest. —

CLAIRE

(*angstvoll*)

Vicki! — Das ist ja nicht auszudenken, das ist ja nicht auszudenken . . . .!

VICTOR

Aber Claire, was ist denn? — —

CLAIRE

Etwas Furchtbares geht hier vor. — Du verbirgst mir etwas. — Warum war er hier, was wollte er von Dir? —

VICTOR

Nichts weiter. — Wir haben nur die Bedingungen festgesetzt. — Also morgen früh neun Uhr schießen wir uns. —

CLAIRE

(*zögernd*)

Ist das die Wahrheit? —

VICTOR

Aber selbstverständlich. — Du verstehst doch von solchen Dingen nichts, — — — ein dreimaliger Kugelwechsel ist vereinbart. — (*Victor spricht diese Unwahrheiten, wie nach Worten suchend, auch Claire bemerkt dies*)

CLAIRE

(*macht eine Bewegung*)

VICTOR

Habe keine Furcht. — Ich bin überzeugt, die Sache wird durchaus unblutig verlaufen. — Werde Deinen Mann schonen und er . . . Dein Gatte ist gerade auch kein Kunstschütze, wird ebenso danebentreffen. — Dieses Duell ist nur eine Formsache, — — eine Farce. —

CLAIRE

Wenn es sich — wirklich — so verhält. — Wenn dies wirklich die Wahrheit ist? —

VICTOR

Wie oft soll ich Dir denn das noch versichern, doch jetzt komm, ja — Sei lieb, — — — bitte . . .

CLAIRE

(*von einem neuen Gedanken erfaßt*)

Was wolltest Du vorhin mit der Waffe? —

VICTOR

(*auf diese Frage nicht mehr vorbereitet, nach Worten suchend*)

Närrchen! — Noch einmal nachsehen, ob alles in Ordnung, es ist gestattet, die eignen Waffen zu benutzen. — — Sei lieb, vergiß alles! — Morgen früh ist alles vorbei. — Ich glaube, wir sehen uns wieder. —

CLAIRE

(*ihn umschlingend*)

Es ist mir schrecklich, — Vicki, — Dich morgen in einer solchen Gefahr zu wissen. — Und dann hast Du mir noch nichts gesagt, — wie es mit dem Gelde ist. —

VICTOR

Oh, nichts weiter. — (*mit Bedeutung*) Die Akzepte sind von Deinem Manne richtig eingelöst worden. —

CLAIRE

(*erstaunt*)

Wirklich? —

VICTOR

(*bitter*)

Ich hatte doch sein Wort. — Er konnte doch nicht anders. — — Komm, setze Dich nieder. — Viel Zeit haben wir beide nicht mehr, Du mußt zu Hause zu Deiner Schwester, und ich . . . ich muß schlafen gehen . . . ich muß mich tüchtig ausschlafen, damit . . . damit morgen — — — meine Hand nicht zittert. —

CLAIRE

Du bist so sonderbar, Vicki. —

VICTOR

(*mit forcierter Lustigkeit*)

Es ist ja alles Unsinn. — Das ganze Leben ist ein großer, blühender Unsinn. — Sei doch nicht so nieder-

geschlagen . . . Sei lustig, Claire, — — — denk an-gestern! — Sei lustig, — — ich bin es auch! — Lache doch, Kindchen, lache doch! — — Es lohnt sich schon, zu leben. —

CLAIRE

(*seine Augen suchend*)

Vicki! — Du verbirgst mir etwas. —

VICTOR

(*wie sich selbst beschwichtigend*)

Nein, nein . . . nein. — Claire, mein liebes, — süßes, wie schön warst Du gestern, heute Nacht. — Ich hätte Dich zu Tode küssen können, all meine Wünsche, — — die Schönheit meines Lebens — — — waren in Dir vereint. —

CLAIRE

Ich habe eine so bange Ahnung, die ich nicht los werden kann, mir ist immer, als müßte etwas — — Schreckliches geschehen. —

VICTOR

(*langsam*)

Und wenn nun etwas derartiges geschehen sollte, wenn nun . . . . (*beschwichtigend*) Nehmen wir einmal an. — Sagen wir, der Zufall will es, — — daß ich morgen . . . .

CLAIRE

Nicht davon reden, nicht davon reden. —

VICTOR

Setzen wir einmal den Fall, ich wäre nicht mehr, was dann? . . .

CLAIRE

Dann hätte das Leben auch für mich keinen Wert mehr. — Ich würde meine Tage dahinleben und lächeln,

lächeln über alles, — — — über mich selbst und die Welt. — Und wer weiß, wenn ich Mut habe, würde ich Dir folgen.

VICTOR

Wenn . . . Du!? . . . (*Victor umklammert Claire, indem er vor ihr niederkniet, zu sich kommend.*) Aber nein! — Nein! — Das ist ja alles Unsinn. — Er wird nicht treffen und ich auch nicht . . . vielleicht . . . . ! — Jedenfalls ist kein Grund, trübe Gedanken zu hegen. — Aber die Erinnerung . . . . wenn Du jetzt weggehst, — — werde ich Deinem Wagen nachschauen, bis er nicht mehr zu sehen ist, werde noch ein Glas Wein trinken und . . . . dann . . . — — — schlafen gehen, — — oh, — — ich werde fest schlafen und morgen früh . . .? — — ja morgen früh geht eben die Geschichte los. —

CLAIRE

Ich kann nicht schlafen, Vicki! — Ich werde die ganze Nacht an Dich denken, ich werde für Dich beten, Vicki.

VICTOR

(*zuckt zusammen*)

CLAIRE

Für Dich beten, daß . . . — Was ist denn, aber Vicki, Du weinst ja . . . .

VICTOR

(*die Tränen unterdrückend*)

Es wird ja alles gut. — Entschuldige, daß ich Dich damit ängstigte. — Du wirst an mich denken, heute Nacht?

CLAIRE

Ja! — Und Du, Du auch? . . .

VICTOR

Ich? — — Ja, ich auch. — — — Bevor ich einschlafe, werde ich die ganze Zeit an Dich denken . . . bis ich . . .

NEUNTE SZENE.

GUSTAV

(*tritt ein*)

Herr Leutnant. — Es ist dreiviertel zehn Uhr. Der Herr Leutnant haben befohlen. — Das Auto des — — gnädigen Fräuleins steht unten. — Der Chauffeur sagt, er kann nicht mehr länger warten. —

VICTOR

Nun denn. — Bring die Sachen. —

GUSTAV

(*geht schnell ins Nebenzimmer und bringt Pelz und Hut Claires, geht auf einen Wink Victors ab*)

CLAIRE

(*im Anziehen*)

Wann sehen wir uns, wann erfahre ich, was geschehen ist? —

VICTOR

Morgen vormittag, ich schicke den Burschen mit einem Brief an die bekannte Adresse. —

CLAIRE

Ich danke Dir. — Und nicht wahr, Du gibst mir so bald wie möglich Nachricht. — Nicht wahr? —

VICTOR

Selbstverständlich. —

8

CLAIRE

Leb wohl, Vicki! Schlaf recht, recht gut. — — — Ich kann mich gar nicht heut von Dir trennen, mir ist so sonderbar zu Mut.

VICTOR

Leb wohl, — Leb recht, — — — recht wohl und denk an mich.

CLAIRE

Das werde ich, immer . . . Hast Du mir auch wirklich die volle Wahrheit gesagt, Vicki? — Ich kann mir nicht helfen, — — ich weiß nicht, — — ich habe so eine Ahnung, als ob wir uns nicht mehr wiedersehen. Wenn Du bis 11 Uhr keine Nachricht gegeben hast, weiß — ich — was geschehen, ob Du die Wahrheit gesprochen, vielleicht habe ich dann auch den Mut — — — — dazu. — — Laß mich —, ich sage, — — vielleicht. — Und wenn nicht — — — — — — dann muß ich nach Hause gehen, wieder in die Arme jenes Mannes und wieder lächeln, — weiter lächeln bis an mein Lebensende. —

VICTOR

Nein, lachen sollst Du! — — — Lachen! — (*ergreift ihre Hand küßt dieselbe und dann nochmals leise und innig.*) (*Victor begleitet Claire hinaus, man hört die Flurtüren klappen*)

VICTOR

(*kommt zurück, die Tür auflassend*)

Gustav! —

GUSTAV

Herr Leutnant?